Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

79. JAHRGANG **Nr. 33**
17. August 1934

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | **Erscheint jeden Freitag**

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • **Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740**

Ragaz HOTEL ROSENGARTEN
altbekanntes Haus in Bahnhofnähe mit großem Garten. 1191
Für Vereine und Schulen bestgeeignet.
Die neuen Inhaber: **Gebr. Braun, Küchenchef.**

Kurhaus HOCHWACHT
1027 m über Meer. **LANGNAU i. E.** Telephon 108
1¼ Std. v. Langnau. Lohnender Ausflugsort für Touristen, Schulen und Gesellsch. Schöne Autostr. Auto auf Bestellg. Gr. Veranda u. Terrasse. Ruhe- u. Erholungsbedürftige finden freundl. Aufnahme. Gute Küche, reelle Getränke. Pens. Fr. 6.— bis 7.50. O. Glücki. 1313

Arosa ORELLIHAUS
Alkoholfreie Hotel-Pension und Restaurant. Schöne, sonnige Zimmer, sorgfält. geführte Küche, auch vegetarisch, mässige Preise, kein Trinkgeld. Prosp. u. Auskunft durch Tel. 403. 1559 **Paul Kindhauser.**

Glarus Höfl. empfiehlt sich für Schulen und Vereine die neuzeitlich eingerichtete, geräumige
CONDITOREI · TEA-ROOM
Hans Jenny, Telephon 6.59 1515
Mässige Preise, gute Bedienung.

Arosa Pension „Bella-Riva" beim Strandbad 1217
gemütliches, ruhiges Haus, sehr sonnig. Ia. Küche. Preise ab Fr. 8.— bis Fr. 10.—. Schulen spez. Preis. Telephon 388.
Höfl. empfiehlt sich **Christinat.**

Zoologischer Garten ZÜRICH
Telephon 42.500
RESTAURANT im Garten
Schulen, Vereine stark ermässigte Preise auf Mittag- u. Abendessen, sowie auf Mineralwasser, Kaffee und Tee. 1272
ELEFANTENREITEN vom Wirtschaftsgarten aus. Teleph. Bestellungen am Reisemorgen zwisch. 7 u. 8 Uhr erwünscht.
Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger.**

KÜSSNACHT am Rigi Gasthof Hohle Gasse
am Eingang zur Hohlen Gasse empfiehlt sich für vorzügliche Verpflegung von Schulen und Gesellschaften.
1244 **Vanoli-Ulrich,** Besitzer.

MONTREUX (Strandbad) - **Hotel-Pension Masson** Pension Fr. 7.- bis 8.-
Bestempf. heimeliges Familienhaus in ruhiger, prachtvoller Lage. Nähe Wald und See. Schöner Garten. Ideale Ferien. Prospekte;
1641 **Fam. Baer-Lüthi.**

KURHAUS WENGI-BAD
ob Affoltern am Albis
Eigene alkalinisch-erdige Mineraltrinkquellen – Bäder – 620 m über Meer, in der Nähe des Türlersees. Bequeme Autozufahrten. Pension von Fr. 6.– an. Vorzügliche Küche und Keller. – **Spezialität Forellen und Güggeli.** – *Garage – Grosser Saal und Terrasse – Eigener grosser Park und Tannenwald – Luft- und Sonnenbäder.* 1581

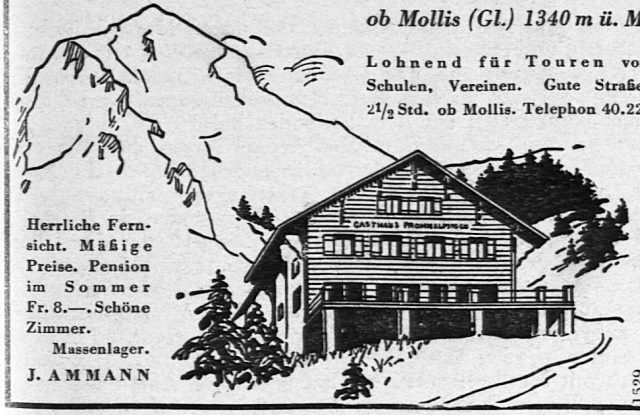
Irrtum in der Hulligerschrift?

Das ist der Titel der Antwort **Paul Hulligers** auf die Anklageschrift seiner Gegner. 36 Seiten, 13 interessante Abbildungen. Die schärfsten Gegenargumente zitiert und schlagend beantwortet. — Preis 80 Rp. —

Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. 1637

STADT NEUENBURG
Höhere Handelsschule
Anfang des Schuljahres: 18. Sept. 1934.
Besondere Klassen für Mädchen und fremdsprachige Schüler. Handelsabteilung mit Diplom und Maturitätszeugnis. Neusprachliche Abteilung. Französische Spezialklasse. Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli. Ferienkurse. Auskunft und Programm beim Direktor
1668 **P. H. Vullème.**

Berggasthaus „Frohnalpstock"
ob Mollis (Gl.) 1340 m ü. M.
Lohnend für Touren von Schulen, Vereinen. Gute Straße. 2½ Std. ob Mollis. Telephon 40.22.



Herrliche Fernsicht. Mäßige Preise. Pension im Sommer Fr. 8.—. Schöne Zimmer.
Massenlager.
J. AMMANN 1529

Musiknoten
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Auto-Fahrten
vorteilhaft durch
AUTO AG. MEIRINGEN
Berneroberland
Telephon 190 1503

Schul Zeichenpapier
liefern wir besonders vorteilhaft.
Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.
PAPETERIE **Kollbrunner**
MARKTGASSE Nº 14 BERN
1398

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

Lehrerverein Zürich.

a) Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Proben: Samstag, 25. Aug., 17 Uhr, Hohe Promenade. Zwei ehrenvolle Aufgaben! 1. Sonntag, 28. Okt., 11 Uhr, Mitwirkung a. d. Tagung der Gottfried-Keller-Gesellschaft unter dem Vorsitz von Altbundesrat Haab und Regierungsrat Wettstein. 2. Sinfoniekonzert im Auftrag der Tonhallegesellschaft. Reservieren Sie den Samstagnachmittag!

b) Lehrerturnverein. Montag, 20. Aug., 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Vorbereitung für den Turnlehrertag in Schaffhausen. Faustball-Training. — Kantonalverband zürch. Lehrerturnvereine: Kant. Spieltag am 15. Sept. in Zürich (Sihlhölzli). — Ausgeteiltes Frageschema bis spätestens 24. Aug. schicken an: Johner, Zürich-Albisrieden.

— *Lehrerinnen.* Dienstag, 21. Aug., Sihlhölzli: 17.15—18.30 Uhr Korbballtraining für Schaffhausen. Vollzähliges Erscheinen unerlässlich, ansonst ein Mitspielen in Schaffhausen unmöglich wird.

— *Lehrerturnverein Oerlikon u. Umg.* Freitag, 24. Aug., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Knabenturnen 13. Altersjahr, volkstüml. Turnen, Spiel. Zusammenstellung der Spielgruppen für den kantonalen Spieltag.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 27. Aug., 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Einführung der «Bodenübungen». Abgabe der Erweiterungsbeilage zur eidg. Turnschule. Wir erwarten recht zahlreichen Besuch der Kollegen aller Stufen.

c) Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokr. Erziehung durch die Schule. Samstag, 25. Aug., 15.45 Uhr, Pestalozzianum (Abwartshaus, Parterre): Herr Prof. Dr. Guyer: Arbeitsprogramm; Allgemeines; Eintreten auf Einzelaufgaben.

— Wir machen die Kollegen aufmerksam auf die Ausstellung des Wiener Zeichenmethodikers Rothe im Sozialmuseum Beckenhof (Pestalozzianum), 20. August bis 1. September.

Affoltern a. A. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 21. Aug., 18.15 Uhr: Turnen, bei gutem Wetter Baden, unter der Leitung von Herrn P. Schalch.

Baselland. *Amtliche Kantonalkonferenz der Basellandschaftlichen Lehrerschaft:* Dienstag, 11. Sept., vorm. 8 Uhr, im «Engel», Liestal. Hauptgeschäfte: 1. Allg. Eröffnungsgesang. 2. Begrüssung. 3. Geschäftliches: a) Jahresrechnung; b) Geschäftsordnung der Amtlichen Kantonalkonferenz; c) Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. 4. Beendigung der Beratung der Vorschläge der Kommission zur Förderung der Zusammenarbeit der Primar- und Mittelschulen: a) Singen; b) Der Ausbau der obern Primarschulstufe. 5. Das Prüfungsreglement. 6. Mitteilungen des Schulinspektorates. 7. «Schule und Beruf.» 8. Verschiedenes.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 25. Aug., im Hotel «Engel», Liestal: Gesangsprobe. Neue Mitglieder willkommen.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 24. August, 16.45 Uhr, in Glattfelden: Letzte Uebung vor Schaffhausen. Sämtliche Spieler werden erwartet. Abfahrt von Bülach nach Schaffhausen Samstag, 25. August, 8.41 Uhr.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 24. Aug., 18 Uhr, Bubikon: Mädchenturnen II. Stufe; Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 20. Aug., 18 Uhr, bei jeder Witterung auf der Sportwiese Heslibach: Faustball. Besprechung betreffend Teilnahme am Schweiz. Turnlehrertag in Schaffhausen. Bitte alle!

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 22. Aug., 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Freiübungen; Spiele. Verhandlungen betr. Besuch des Schweiz. Turnlehrertages in Schaffhausen vom 25. und 26. August.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 20. Aug., 17.40 Uhr, auf der Spielwiese im Hasenbühl in Uster: Männerturnen; Spiel (Faustball).

Winterthur. *Lehrerturnverein, Lehrer.* Montag, 20. Aug., 16.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mitteilungen betr. Schweizer. Turnlehrertag in Schaffhausen; Spiele. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen selbstverständlich!

Neue Bücher

Lotte Danzinger: *Der Schulreifetest* mit einer Untersuchung über die Ursachen des Versagens im ersten Schuljahr. (Heft 9 der Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie.) 56 S. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien I. Geh. Schilling 4.80; zugehöriges Bildmaterial Schilling 4.80.

Die aus dem psychologischen Institut der Universität Wien hervorgegangene Untersuchung stützt sich auf eine gute Beobachtung von Kleinkindern und Schulanfängern. Sie stellt eine glückliche Verbindung psychologischer Gesichtspunkte mit schulpraktischen Anforderungen dar. In den Untersuchungsbereich werden mit Recht nicht nur Intelligenz und Verstand mit einbezogen, sondern auch Ausdauer und Fähigkeit und Wille, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen.

Da im ersten Schulunterricht die Handarbeit eine bedeutende Rolle spielt, dürfte sie bei den Tests mehr berücksichtigt werden. Neben dem Bauen und Zeichnen sollte der Schüler Gelegenheit zum Scheren haben. Dass Zahlvorstellungen und Zahlbeziehungen von der Untersuchung ausgeschlossen bleiben, dass das Erzählen (Anhören und Wiedergabe) nicht berücksichtigt wird, wundert mich.

Wenn die Tests zur Prüfung der Schulreife starr sind, wenn das dazugehörige Material gekauft werden kann, wie wird dafür gesorgt, dass Eltern (oder gar Kindergärtnerinnen?) nicht aus falschem Ehrgeiz heraus die Prüfung vorbereiten? *Kl.*

Hermann Leber: *Apprenons le français!* 81 S. Schul- und Bureaumaterialverwaltung, Zürich. Brosch. Fr. 1.70.

Das Werklein ist direkt herausgewachsen aus der Praxis des Fremdsprachunterrichts an der Gewerbeschule Zürich, wo Lehrlinge und andere der Volksschule entwachsene Interessenten Gelegenheit haben, Versäumtes nachzuholen und Gelerntes zu vertiefen. Trotz der Fülle schon bestehender Französischlehrmittel kommt die Arbeit Hermann Lebers einem Bedürfnis entgegen, da die meistens auf Bezirks- und Sekundarschulen zugeschnittenen Lehrgänge sich in Kursen für Schulentlassene als unzweckmässig erwiesen. Es galt Wortschatz, Sachgruppen, Grammatik und Uebungen der Altersstufe anzupassen. Diese Aufgabe ist im vorliegenden Elementarkurs geschickt gelöst. Die ersten Lektionen kombinieren eine gründliche Aussprache-schulung mit der Einführung in naheliegende Lebensgebiete. Der Verfasser geht ohne Umschweife aufs Ziel los, führt den Lernbeflissenen von der Schule ins Haus, in die Stadt, in die Läden, auf die Reise und vermittelt so einen abwechslungsreichen, praktischen Wortschatz. Die geschickt in die Sachgebiete hineingebauten grammatikalen Kapitel werden durch ein geradezu mustergültiges, reiches Uebungsmaterial ergänzt und drucktechnisch wirksam herausgehoben. Das Lehrmittel, das bereits warme Aufnahme gefungen hat, darf Gewerbe- und Fortbildungsschulen bestens empfohlen werden. Es wird sich überall da eignen, wo es gilt, ältere Schüler zielsicher in die Elemente der französischen Sprache einzuführen. Ein zweites Bändchen ist in Vorbereitung und kann in seiner definitiven Fassung voraussichtlich im Frühjahr 1935 erscheinen. *V.*

«Volkslied und Hausmusik» *(Monatszeitschrift).* Red.: Alfred Stern, Walter Tappolet, Samuel Fisch. Hug & Co., 1934. Jährlich Fr. 3.—.

Schon liegt die dritte Nummer der neuen Monatszeitschrift «Volkslied und Hausmusik» vor. Das Organ möchte alle Freunde der Singbewegung mit den Gedanken einer musikalischen Erneuerung vertraut machen, über Neuerscheinungen, Kurse, Singwochen, Singtreffen auf dem laufenden halten. Die bereits erschienenen und die angekündigten Artikel zeigen, dass man sich aller Zweige unseres Musiklebens in gleicher Weise annehmen will. Singen und Spielen in Kindergarten und Volksschule, in Haus und Sonntagsschule, in offenen Singstunden, in Singkreis und Gesangverein, die Gestaltung von Sängerfesten oder Singtreffen, werden in den Kreis der Betrachtungen gezogen. An Stelle von mystischen Aufsätzen erscheinen lebenswarme Berichte aus der bisherigen Arbeit, als Beilage Veröffentlichungen neuer und alter Musik, so dass die Monatsschrift für jeden empfohlen werden kann, der irgendwie in Schule, Haus oder Verein mit Musikpflege zu tun hat und regen Anteil nimmt an den vielfältigen Problemen unserer Zeit. *Rud. Schoch.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

17. AUGUST 1934 SCHRIFTLEITUNG: BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 79. JAHRGANG Nr. 33

Inhalt: Erziehung — Die erzieherische Bedeutung der Berufswahl — Häusliche Erziehungsfehler und Schulleistung — Aus der Schularbeit — Zum Uebergang von der Primar- in die Sekundarschule — Die Basler Hilfsschule — Sprachschwierigkeiten — Schweizerischer Turnlehrertag in Schaffhausen — Schul- und Vereinsnachrichten — Aus dem Schulwesen der Vereinigten Staaten — Ausländisches Schulwesen — Hohle Gasse — Schweizerischer Lehrerverein — Schulgeschichtliche Notizen — Kleine Mitteilungen — Kurse — Pestalozzianum Zürich — Neue Bücher — **Pestalozzianum Nr. 2 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 17.**

Erziehung

Wir haben kein Recht, das Kind von der Entwicklung einer einzigen Fähigkeit auszuschliessen, auch nicht derjenigen, die wir augenblicklich nicht als sehr wesentlich für seinen zukünftigen Beruf oder für seine Stellung im Leben erachten.

H. Pestalozzi,
«Mutter und Kind».

Die erzieherische Bedeutung der Berufswahl

Die heutige Jugend hat viele Erzieher, berufene und unberufene, erwünschte und unerwünschte. Ausser den natürlichen Besorgern, den Eltern, üben Schule und Kirche, das mehr oder weniger günstige Milieu, die Kameradschaft, die Art der Ausfüllung der Freizeit ihren erzieherischen Einfluss aufs Kind aus, so dass es das Produkt vieler Faktoren ist, deren einzelne Bedeutung auf das Werden eines jungen Menschen oft ganz verschleiert sind. Wie auch der Berufsberater in die Reihe der Miterzieher treten kann, sollen diese Ausführungen klarzulegen suchen.

Einleitend möchte ich schon den Satz prägen: *Die Berufswahl selbst ist in starkem Masse eine Angelegenheit der Erziehung.* Wir wollen nur in Gedanken uns des unbestreitbaren Einflusses der elterlichen Erziehung auf die ganze Entwicklung des Kindes bewusst werden. Tausend Fäden gehen im Laufe der Jugendjahre von Vater, Mutter hin und her zum Sohn, zur Tochter. Wie die Erbanlagen dank der Vernunft oder Unvernunft der Eltern im Säugling, Klein- und Schulkind und im Jünglingsalter entwickelt oder vernachlässigt werden, bestimmt in hohem Masse die Berufswahlmöglichkeiten. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, wie eine vernachlässigte körperliche Entwicklung sofort das Veto einlegt bei der Wahl einer Reihe von Berufen, in denen Kraft, Gesundheit die Voraussetzungen zu einem guten Gelingen bilden. Ob und wie das Kind geistig gefördert wurde, wie seine sittliche Erziehung erfolgte, beantwortet in vielen Fällen von Grund aus die Frage, was ein solches Kind bei der Berufswahl für Anforderungen stellen darf, ob es wirklich frei wählen kann, ohne nach allen Seiten gehemmt zu sein. Schule und Kirche vermögen ebenfalls der Erziehung in jedem Einzelfalle ein besonderes Gepräge zu verleihen, das wertvolle Vorbedingungen für eine glückliche Berufswahl schafft. Was ist denn das *Endziel* aller erzieherischen Massnahmen im Elternhaus und Schule? Doch sicher das, *aus jedem einzelnen Kind einen jungen Menschen heranzubilden, der gesund an Leib und Seele und bereit und fähig ist, seine erworbenen Anlagen, Kenntnisse zur wahren inneren Emporbildung und zum Wohle des Volksganzen zu verwerten und zu mehren.*

Die Berufswahl möchte für diesen Lebensbau eine feste Tragsäule aufrichten im *Arbeitsglück*, in der *Berufsfreude;* sie möchte jeden Einzelnen beruflich auf einen Posten stellen, wo er möglichst vielseitig seiner Eignung und Neigung entsprechend freudig wirken kann. Berufsfreude ist eine mächtige Triebkraft, nie erlahmend, stets aus tiefsten Quellen fliessend. Sie schafft Freude, wo andere, bei der Arbeit Unbefriedigte, nur Schwierigkeiten, Mühen und Sorgen sehen. Sie macht das Auge glänzend, das Herz weit, den Schritt frisch und sicher; sie lässt Flügel wachsen und hebt den Arbeitsglücklichen in allen Lebenslagen leicht über die Alltagssorgen hinweg. Sie gibt dem Leben einen tiefen Sinn, Inhalt und bewahrt ihn wie eine gute Erziehung vor allerlei Versuchungen, Genüssen leichter Art. Weil sie Gefallene immer wieder aufrichtet, Irrende auf den rechten Weg zurückführt, moralisch Schwachen einen innern Halt bietet, wird die Berufsfreude zur einflussreichen Erzieherin der Menschheit. Indem sie ihn das Glück treuer Pflichterfüllung, des produktiven Werteschaffens, des freudigen Uebens seiner Kräfte *erleben* lässt, lässt sie ihn auch den *Lebenszweck* erkennen.

Was nun für den Erwachsenen gilt, das trifft in besonderem Masse auf den Jugendlichen, den Neuling im Arbeitsleben zu.

Je nach der Art der Lösung der Berufswahl geht eine seelisch moralische Wandlung im jungen Menschen vor. Fühlt er sich glücklich in seinem Beruf, erkennt er seine bei der Arbeit sich bewährende Eignung hiefür, nimmt er unbewusst die Erziehung *in seine eigene Hand:* Er will nicht mehr das tun, was ihm seine Berufsfreude trüben, was bei seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern Zweifel in seine Persönlichkeit wecken könnte. Er erkennt, dass sein Lebenswert zum Grossteil durch die berufliche Tüchtigkeit hindurchführt. Ohne es zu wissen, wird er männlicher, sicherer in seinem Auftreten; er ist mit sich selbst zufrieden; die Freude am Beruf strahlt in sein Seelenleben zurück und wirkt sich aus im verträglichen Verkehr mit seinen Nächsten. Selbst *Schwererziehbaren* gegenüber wird die Berufsfreude zur selten versagenden Erzieherin; sie wandelt die jungen Menschen oft förmlich um, kehrt die guten Eigenschaften an die Sonnenseite, bringt früher mit Sorgen beobachtete Defekte wieder langsam zum Verschwinden und vollbringt mitunter wahre Erziehungskünste.

Man schaue nur hinein ins Arbeitsleben und vergleiche die Arbeitsscheuen mit den Berufstätigen. Die regelmässige freudige Berufsarbeit wirkt erzieherisch bewahrend. Der Volksmund hat scharf den Sinn geprägt, dass Müssiggang aller Laster Anfang sei. Beim Arbeitsscheuen prallen alle Bemühungen zur erzieherischen Beeinflussung ab. Die Kraft zur elementarsten Selbsterziehung geht ihm völlig verloren. Mit aller Deutlichkeit erkennen wir bei ihm die tiefen Wechselbeziehungen zwischen Arbeitsfreude und Selbsterzie-

hung, und da die Berufsfreude selbst mit der richtigen Berufswahl in engstem Zusammenhang steht, von ihr direkt abhängt, so leuchtet ein, dass alle der Arbeitsfreude zugeschriebenen erzieherischen Faktoren in erster Linie auch der glücklichen *Berufswahl* als Problem gelten. Sie ist ja die notwendige Voraussetzung des Berufsinteresses. Gelingt es also, die bestmögliche Lösung der Berufswahlfrage zu treffen, so haben wir damit ohne weiteres der Berufsfreude und gleichzeitig den günstigen erzieherischen Einflüssen die Wege geebnet. *Im Erziehungsprogramm des jungen Menschen muss daher die Berufswahl mit all ihren aufbauenden Kräften eine wichtige Rolle spielen.* Ihre Bedeutung ist um so höher einzuschätzen, als der Austritt aus der Schule und der Eintritt ins Arbeitsleben just in eine schwierige Lebensepoche hineinfällt, in das Alter der *Pubertät* mit all ihren ungezählten Rätseln, Unbegreiflichkeiten aller Art. Auf der einen Seite erhöht dieses Hineinfallen der Pubertät in die Zeit des beruflichen Werdens die Schwierigkeiten und Nöte bei der Berufswahl; andererseits vermag aber eine glücklich getroffene Berufswahl den jungen Menschen mit solch bezwingender Macht in seinem innersten Wesen zu erfassen, dass er seine innern Nöte, hervorgerufen durch die starke seelisch-körperliche Entwicklung zum reifenden Menschen ganz vergisst und so weniger hin und her geworfen wird als die gleichaltrigen, mit Schwierigkeiten den Beruf wählenden Kameraden. Das Interesse für all das Neue, das im ernsthaften Studium, in der Berufslehre liegt, deckt einfach die aufsteigenden Zweifel, Aengsten zu und öffnet den Blick in die Weite, in das Neuland der beruflichen Ausbildung hinein.

Die Berufswahl, die beim gährenden, in seiner Sturm- und Drangperiode stehenden Jugendlichen solche Wunder vollbringt, wird so zum ungemein wertvollen Miterzieher, ja sie übernimmt in diesen Jahren direkt die *Führung* und bestimmt viel eindringlicher, weil unauffällig, nicht nur den beruflichen Werdegang, sondern auch das Reifen zum jungen Charakter. Sie stellt den Jüngling, die Jungfrau, ohne dass sie es merken, vor das Problem der *Selbsterziehung*. Von diesem Standpunkte aus muss es jeder Jugendfreund begrüssen, dass die oft so schwer lenkbaren, den Nacken hochtragenden Jungen in der Berufswahl mit folgender Berufslehre oder Studienzeit ein Ventil besitzen zur freiwilligen, ja lustbewegten Auslösung ihrer innern Spannungen. Weder Eltern, weder Kirche noch Schule vermöchten ohne dieses neu auftretende Erzieherinnenpaar — Berufswahl, Berufsinteresse — sonst der unbotmässigen Jugendlichen Meister zu werden.

H. Stauber.

Häusliche Erziehungsfehler und Schulleistung

Vor ein paar Monaten brachte eine frisch ins Dorf gezogene Frau ihren Knaben zu mir in die Schule. Sie erklärte, er sei etwas lebhaft und es wäre ihr angenehm, wenn sie stets über die Fortschritte und Leistungen des Knaben unterrichtet würde.

Es ist meine Art, neu eintretende Schüler erst Boden fassen zu lassen, sie mit den Mitschülern in Kontakt zu bringen und beobachtend ihre Wesensart erfassen zu suchen. Dann erst trete ich mit bestimmten, verpflichtenden Aufgaben an sie heran.

Der oben erwähnte Kleine beteiligte sich von der ersten Stunde an lebhaft am Unterricht, zeigte in Sachunterricht und Sprache ganz ordentliche Begabung, immerhin waren seine Aeusserungen und Gedanken etwas sprunghaft und oberflächlich. Im Rechnen war er eher unbeholfen und unzuverlässig. Neben den Unterrichtsstunden beobachtete ich, dass Hans in geradezu auffallender Weise schwächere Mitschüler plagte, wegen jeder Kleinigkeit Raufereien anfing oder ohne jeden Grund andere Kinder überfiel und prügelte. Ich sah der Sache eine Weile zu, sprach dann mit dem Jungen über sein sinnloses Gebaren und stellte ihm vor, dass er auf diese Art seine Mitschüler, die ihm sonst gut gesinnt seien, abstosse. Mit der Zeit hat er sein Wesen in dieser Beziehung gänzlich geändert und ist ein recht guter Kamerad und Klassengenosse geworden. Heute ist er der friedlichste Bursche und fügt sich vollkommen in die Gemeinschaft ein. Ich glaube, dass die Schüler selbst durch ihre offensichtliche Gutartigkeit und ihr Wohlwollen zu diesem Erfolg wesentlich mehr beigetragen haben als meine Ermahnung. Nach einiger Zeit fiel aber Hans in anderer Hinsicht wieder gänzlich aus dem Klassenverband heraus: Bei schriftlichen Arbeiten, sei es Zifferrechnen oder Schreiben, beanspruchte er für die gleiche Aufgabe die drei- und vierfache Arbeitszeit seiner Mitschüler, auch der schwächsten unter ihnen, und seine Arbeiten wurden auch qualitativ sehr schlecht. Da die Leistungen im mündlichen Unterricht gut blieben, schenkte ich ihr alle Aufmerksamkeit. Nach einigen Besprechungen mit der Mutter des Knaben glaubte ich den Eindruck gewonnen zu haben, dass die häusliche Erziehung eine recht gute sei, und dass sich die Eltern sehr des Kindes annahmen. Kurz nach einer solchen Unterredung wurde ich aber durch Bewohner des gleichen Hauses eines andern belehrt: Die Mutter des Knaben leide zeitweise an Geistesgestörtheit und sei gegenüber Hans von solcher krankhafter «Erziehungswut» besessen, dass sie ihn wegen jeder Kleinigkeit züchtige und mehrmals täglich bis zur Raserei schlage. Dieser scheinheiligen Rabenmutter wurde dann mit amtlicher Intervention und Versorgung gedroht, worauf ihr Verhalten gegenüber dem Kinde ein besseres und normaleres wurde. Und nun geschah das Auffallende, das mir die Rätsel in Hansens Verhalten weitgehend löste: Schon am nächsten Tage, nachdem die Mutter gewarnt wurde, brachte er die schriftlichen Arbeiten in der gleichen Zeit fertig, wie der Durchschnitt seiner Mitschüler, und die Zifferrechnungen wurden entschieden besser gelöst. Warum war er vorher trotz immer wiederholten Aufforderungen und Aufmunterungen mit seinen Arbeiten während der Schulzeit nicht fertig geworden? Warum hatte es auf ihn nicht den geringsten Ansporn ausgeübt, wenn er nach der Schule zurückbleiben und seine Aufgaben fertigmachen musste? Warum hatte er scheinbar durch irgendwelchen unsichtbaren Geist gehemmt einfach nicht vorwärts machen können? Weil er bewusst oder unbewusst möglichst lange in der Schule bleiben wollte, wo es ihm gefiel, weil er nicht nach Hause gehen wollte, wo seiner nur Prügel warteten. Da nach der Verwarnung das Verhalten der Mutter ein besseres wurde, hatte auch er den natürlichen Zusammenhang mit dem Heim wieder einigermassen gefunden, und die Hemmungen, die noch nicht verkrampft waren, lösten sich, so dass der Ablauf seiner Schularbeiten

normal wurde. Und die anfängliche Ruppigkeit und Boshaftigkeit gegenüber den Mitschülern hatte sicher die Wurzel in den häuslichen Mißständen. Die unverdienten und unvernünftigen körperlichen Züchtigungen durch die Mutter stauten im Knaben Hassaffekte, die dann an den schwächern Kindern abreagiert wurden. Auch diese Fehleinstellungen steigerten sich aber nicht zu einem krankhaften Grad und wurden durch die liebevolle, unbeirrbare kindliche Gutmütigkeit der Klasse gebrochen und geheilt.

Hans ist immer noch kein Idealmensch und wird wohl nie einer werden. Er ist sprunghaft und oft flüchtig, seine rechnerischen Leistungen lassen hie und da an Richtigkeit noch vieles zu wünschen übrig; aber er steht nicht mehr ausserhalb des Klassenverbandes, er ist ein Durchschnittsschüler geworden, der in einigen Gebieten recht Gutes leisten kann. Wenn er in guter Obhut bleibt, wird aus ihm ein brauchbarer Mensch werden. *A. N.*

Aus der Schularbeit

«Johann Chaldar» und «Pidder Lüng».

Die neue Auflage der «Gedichte» für die Sekundarschulen des Kantons Zürich enthält Adolf Vögtlins «Johann Chaldar» nicht mehr. Das Gedicht war schon in «Utzinger» enthalten; die Verfasser der neuen Gedichtsammlung stellten ihm Liliencrons «Pidder Lüng» an die Seite mit der Absicht, Lehrer und Schüler zum Vergleich von Motiv und Gestaltung zu veranlassen. Ueber das geistige Erstgeburtsrecht wollen wir hier nicht rechten; dagegen besteht wohl kein Zweifel über die künstlerische Bewertung. Diese hat die Lesebuchverfasser bei ihrem Entscheid in erster Linie beraten; hinter diesem vornehmsten Grundsatz musste eine etwaige Rücksicht auf den schweizerischen Autor zurücktreten.

Wenn wir die beiden Gedichte reiferen Schülern vorlegen, wird ihr Urteil in den meisten Fällen dasselbe sein. Die nachfolgende Skizze möchte zeigen, dass der Versuch sogar schon mit Schülern der ersten Sekundarklasse gewagt werden darf und bis zu einem gewissen Grade zum gleichen Ergebnis führt; eine weitere Rechtfertigung für den getroffenen Entscheid.

«Johann Chaldar» bietet stofflich und formell weniger Schwierigkeiten und lässt sich gut in der ersten Klasse unterbringen, während «Pidder Lüng» höhere Anforderungen stellt. Es braucht allerdings nicht unbedingt, wie das Verzeichnis andeutet, der dritten Klasse zugewiesen zu werden; im Anschluss an das Gedicht Vögtlins lässt es sich sogar — allerdings nicht erschöpfend — am Schlusse des ersten Jahres behandeln, wodurch die Möglichkeit des Vergleichs schon auf dieser Stufe gegeben ist. Dieser Versuch wurde in verschiedenen Jahren durchgeführt und zeitigte das folgende Ergebnis. Er will nicht als literarisches Urteil aufgefasst sein; er soll lediglich zeigen, dass besonders Schüler, die ein Gefühl für die sprachliche Form besitzen, schon in diesem Alter gewisse Vorzüge und Schwächen an Gedichten herausfühlen.

Zunächst wurde Gleichartiges, dann Unterschiede festgestellt, und erst nachher die Frage aufgeworfen: «Welches Gedicht gefällt euch besser?», wobei der Lehrer absichtlich jede Beeinflussung der Schüler vermied. Höchstens wurde durch eine gelegentliche Zwischenfrage eine deutlichere Formulierung veranlasst oder ein belegendes Beispiel gesucht. Die Antworten erfuhren in der folgenden Zusammenstellung eine gewisse Gruppierung.

1. Gleichheit.

Beide Völker, Bauern und Fischer, lieben die Freiheit.
— haben einen Unterdrücker; sie lassen sich die Unterdrükkung nicht gefallen, sondern wehren sich dagegen.
— sind einfache Leute, die an ihrer Heimat hangen; sie wollen sich das, was sie erarbeitet haben, nicht nehmen lassen.
— haben sich ein Losungswort gegeben, nach dem sie handeln wollen.
— haben einen Führer, um den sie sich scharen.
Beide Führer bringen die Unterdrücker um.
Beide Unterdrücker haben es auf den Führer abgesehen, um nachher mit den Bauern (Fischern) leichter fertig zu werden.
— sind neidisch auf Rechte und Freiheiten ihrer Völker.
— getrauen sich nicht, ohne Bewaffnete unter das Volk zu gehen.
— benehmen sich gleich unverschämt: sie höhnen das Losungswort der Untertanen, verspotten das einfache Essen der Führer, spucken in die Speise.
— haben durch ihr Benehmen den Streit veranlasst; sie fordern das Volk heraus.
— müssen den gleichen Tod erleiden, der aus ihrem Benehmen entspringt.

2. Unterschiede.

Johann Chaldar.	*Pidder Lüng.*
Die Bauern siegen.	Der Unterdrücker siegt.
Der Führer bleibt am Leben.	Der Führer kommt um.
Die Knappen sind durch den Tod ihres Herrn überrascht.	Die Bewaffneten erschrecken nicht über den Tod des Amtmanns; sie ergreifen den Führer und töten ihn.
Der Vogt lässt die Bauern durch Knechte reizen; er lässt den Bauern die Felder verwüsten, ein Vorgehen, das ganz besonders ihren Hass wecken muss.	Der Amtmann reizt die Fischer persönlich; er fordert einfach den Zins.
Chaldar wird zuerst eingekerkert; dann belästigt ihn der Vogt zum zweitenmal; die Handlung erstreckt sich über viele Wochen. Zwei Akte.	Der Amtmann tritt plötzlich auf; die Handlung vollzieht sich in kurzer Zeit, in einem Akt.
Bei Chaldar ist die Tyrannei für immer erledigt.	Hier wird nur ein anderer Amtmann für den ermordeten eingesetzt.

3. Welches Gedicht gefällt euch besser, und warum?
(Gegensätzliches, soweit solches vorgebracht wurde, wieder einander gegenübergestellt.)

Johann Chaldar.	*Pidder Lüng.*
— weil der Held wieder zur Familie zurückkommt und am Schlusse gerettet wird.	— weil Pidder seinem Worte bis in den Tod treu geblieben ist; ein Held muss für seine Meinung auch sein Leben einsetzen können; er denkt, dass er durch seinen Tod vielleicht die andern retten kann.
— weil die Bauern für ihren Kampf belohnt werden und die Freiheit gewinnen, weil die Tyrannei zu Ende ist.	— weil die Fischer den Kampf nicht aufgeben, trotzdem ihr Führer ermordet wird.
— weil man eher sieht, wie die Bauern zusammenhalten.	
— weil Chaldar in der Schweiz spielt; wir verstehen diese Geschichte besser.	
— weil der Vogt das erstemal Gnade übte.	

Johann Chaldar. *Pidder Lüng.*

— das Gedicht ist natürlicher; ich finde, es ist gut, wenn die trotzige Stimmung durch die harte Sprache recht zum Ausdruck kommt. «Chaldar» ist fast zu schön, zu weich «für so etwas».
— bei «Pidder» ist alles Handlung; «Chaldar» enthält auch Gedanken und Gefühle des Dichters; ist ausgeschmückt mit Dingen, die zum Verständnis gar nicht nötig sind.
— das Gedicht ist rassiger, schöner vorzutragen. Das kommt von den kurzen Reden, der rasch aufeinander folgenden Handlung.
— das Losungswort tönt kräftiger, derber, klarer.
— das Gedicht ist in kurzen, aber inhaltreichen Sätzen geschrieben, nicht mit so langen Einleitungen wie bei «Chaldar»; dort wird einem der Inhalt nicht klar, wenn man die Sätze nicht genau nachlesen kann (weitschweifig); der Dichter braucht eine ganze Strophe (1.), um einen Befehl zu geben.
— in «Pidder» braucht der Dichter nicht so viel Worte; er kann alles mit Taten zeigen.

J. J. Ess.

Vom Maggia-Delta.

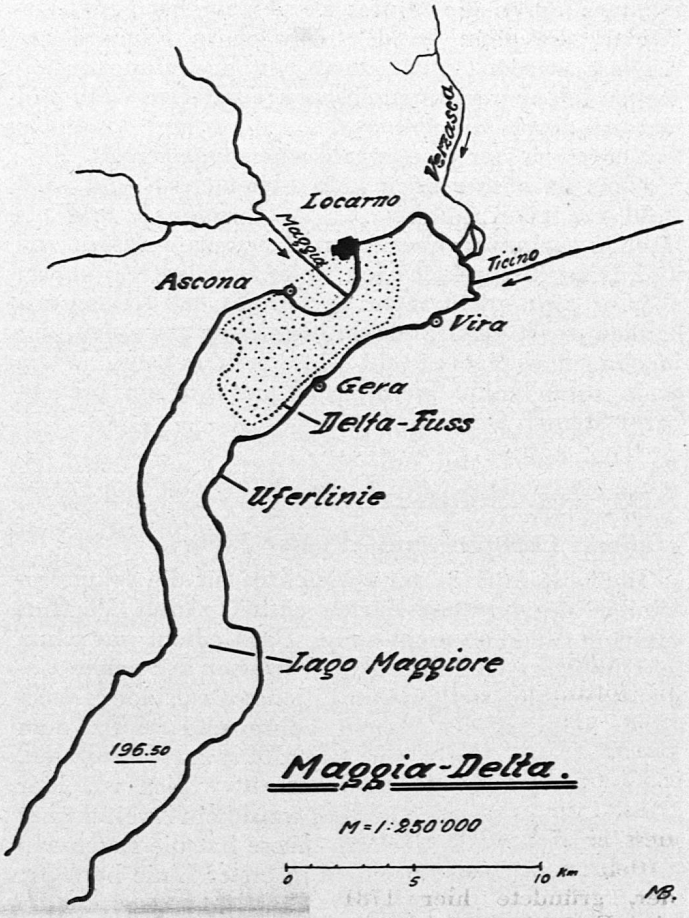
Jeder Besucher Locarnos oder Asconas kennt das Maggia-Delta, d. i. die gewaltige Geschiebebank an der Mündung der Maggia in den Lago Maggiore.

Von irgendeinem Aussichtspunkt Orselinas, am herrlichsten vom Monte Brè, ist der Tiefblick instruktiv. Was die nivellierende Kraft eines oft unbändigen Wildwassers im granitenen Gebirge im Verlaufe einiger Jahrtausende vollbracht, entrollt sich dort in der Werkstatt der Natur im grössten Umfange.

Doch jenes sichtbare Schuttdepot, das fächerartig im einstigen See ausgebreitet liegt, stellt nur zirka einen Sechstel der Grundfläche des effektiven Schuttkegels dar. Dessen Fuss erreicht beinahe das gegenüberliegende Seeufer, gegen Süden die Isola di Brissago. Die Strandlinie des Deltas verengt den Lago Maggiore an der engsten Stelle von 3,7 km auf 1,5 km. Im nördlichen Becken steht die Basis des Deltas im engsten Kontakt mit dem Delta des Tessins und der Verzasca. Die Seeauffüllung ist dort daher sehr viel weiter gediehen als im grossen Seebecken, so dass die maximale Seetiefe im Becken von Locarno mit zirka 100 m derjenigen bei den Isole di Brissago mit zirka 260 m gegenübersteht.

Fragen wir nach der Masse jenes enormen dislozierten Gebirgsabtrages. Die rechnerische Ausmittlung ergibt ca. 3,2 Milliarden m³, entsprechend ca. dem dreifachen Volumen der Felspyramide des grossen Mythen.

Das Maggia-Delta muss sich postglazial gebildet haben, nicht kontinuierlich, sondern intermittierend. Rechnerisch ergibt sich eine jährliche Geröllablagerung von zirka 160 000 m³. (Zum Vergleich: Reussdelta bei Flüelen zirka 150 000 m³ per Jahr.) Das entspricht einem theoretischen Gebirgsabbau im Einzugsgebiet der Maggia von 1 Meter Höhe in 5900 Jahren. Rechnen wir rein theoretisch per Jahr 5 Hochwasser, so ergäbe sich per Hochwasser eine entsprechende Geschiebemenge von zirka 32 000 m³, d. h. eine Bahnfracht von 6400 Wagons.



Machtlos ist doch der Mensch. Er kann nur zusehen, wie die Maggia versucht, dem Lago Maggiore das Attribut «Minore» aufzuzwingen und danach strebt, wieder Nebenfluss des Tessin zu werden, wie sie es praeglazial schon war. Doch es dürfte an die 10 000 Jahre dauern, bis die schmucken Quaianlagen Locarnos illusorisch werden und der Piano di Magadino mit dem Delta der Maggia zusammenwächst.

So bewundern wir denn weiterhin die stürzenden und polternden Wildwasser der Maggia, die bei Ponte Brolla in teuflischer Wut kraft der Gerölle die glasharten Granite zersägen.

Auch ausser unserer kurzen Betrachtung enthüllt sich die Maggia als einer der unbändigsten Wildbäche der Alpen. Wir brauchen nur das verwilderte Bett mitsamt dem Gerölle jeden Kalibers zu durchmustern oder aber in der Chronik ihrer Hochwasser nachzulesen. So ist bei einem Hochwasser vor vielen Jahren ein Betonklotz von 28 m³ Volumen 300 m weit verfrachtet worden.

Der im Pendelgang aufgetürmte 260 m hohe Deltaschutt gibt jedoch den schlagendsten Beweis für das Arbeitsvermögen fliessenden Wassers.

Wir verstehen dann viel besser die noch viel mächtigeren Nagelfluhdelten der subalpinen Molasse am Nordrand der Alpen (Napf, Rigi-Rossberg, Speer). Wahrhaftig, Gebirge wandern.

Auch hier gelten die von einem Naturforscher geprägten Worte: «Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden.» *Ing. M. Bütler.*

Zum Uebergang von der Primar- in die Sekundarschule

Einer kleinen pädagogischen Zeitschrift, «*Schule und Elternhaus*», herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich, sendet eine Mutter eine eigene Schuldanklage. Sie hat sich zu spät um ein Kind bekümmert, das die Probezeit, welche für den endgültigen Uebertritt in die Sekundarschule angesetzt ist, nicht bestand. Die Folge war dann auch Enttäuschung über das Versagen des Kindes bei den Eltern, häusliche Auseinandersetzungen, Ratlosigkeit des Kindes selbst und schliesslich die Einsicht, dass eine bessere Kontrolle der Zeugnisse und der Mitteilungen der früheren Lehrer auf den Uebelstand längst hätten hinweisen können. Die Schriftleitung benützt den ehrenhaften Brief der Mutter dazu, einige Erfahrungen festzulegen, die auch anderwärts Interesse finden werden und aus denen hier zwei Abschnitte folgen sollen.

«Mehr denn je verlangt das Leben, dass einmal mit bestimmten Forderungen eine gewisse Auswahl der für die weitere Geistesarbeit Befähigten getroffen werden muss. Jeder Lehrer, der sein Herz ganz der Jugend schenkt, strebt unentwegt danach, dieser Ausscheidung alle Härte zu nehmen und Fehlurteile zu verhüten. Wohl abgewogene Prüfungsarbeiten, die für alle Schulen der Stadt gelten, sorgen für gleiche Durchführung und Beurteilung. Manch unnötige Plage für Schüler und Eltern könnte noch vermieden werden, wenn frühzeitig in enger Verbindung mit dem Lehrer der 6. Klasse entschieden würde, ob ein Kind für eine bedeutende geistige Mehrarbeit in der Sekundarschule befähigt ist oder eher einer mehr praktischen Betätigung zugeführt werden soll, wie sie die Oberstufe der Primarschule (7. und 8. Klasse) bringt. Wenn also bei strenger Beurteilung das erste Zeugnis der 6. Klasse nur einen Durchschnitt von 4 in den Hauptfächern zeigt, so ist dies Grund genug, sich sofort vom Klassenlehrer aufklären zu lassen. Bei Schulbesuchen soll die Mutter erkennen, wie stark ihr Kind im Chor der Klassenkameraden mitspricht, ob seine Regsamkeit mit der Lebendigkeit aller Schritt zu halten vermag. Sie wird erfahren, wieviel Mühe und Pflege besonders die *sprachliche Entwicklung* unserer Jugend verlangt und wird begreifen lernen, dass in der Probezeit die *Leistungen im Deutschen doppelt ins Gewicht fallen*, weil daraus mit einiger Sicherheit auf den spätern Erfolg im französischen Unterricht geschlossen werden kann. Sie wird aber auch den *bedeutenden erzieherischen Sinn der Aufgaben erkennen* lernen, wird erfahren, dass ein grosser Teil unserer Jugend heute daheim zu wenig zum *planmässigen Arbeiten* angehalten wird und darum in den oberen Klassen immer mehr versagt.

Wenn heute fünfzehnjährige Sekundarschüler trotz ungenügender Noten Pfarrer, Ingenieur oder Arzt studieren wollen, so beweisen diese Erfahrungen, dass die Jugend im grossen Planen nicht verlegen ist, dass es aber gerade diesen jungen Leuten ausserordentlich schwer fällt, durch hart errungenes Wissen die Wunschgebilde fest zu untermauern. Dieses ernste Bewusstsein muss der Jugend wieder vertrauter gemacht werden, und sie lässt sich davon überzeugen. Wenn diese Einstellung auf das zähe Erringen geistiger Werte auch durch die Eltern wieder kräftiger gefördert wird, dann kann auch unsere sportlich eingestellte Jungmannschaft zu schönen Leistungen emporgeführt werden.» *Sn.*

Die Basler Hilfsschule

Versuch einer Darlegung ihrer Organisation und ihres Programms.

Nach gemeinsam von Lehrerkonferenzen unter der Leitung von Rektor Gysin festgelegten Richtlinien hat eine fünfgliedrige Redaktionskommission über diese Frage eine Broschüre verfasst, die vor allem die Pädagogen, aber auch die Eltern interessieren dürfte. Neben Rektor Gysin haben namentlich der Basler Schularzt Dr. Wild und Turninspektor O. Kätterer sowie zwei Wiener Pädagogen, Frau A. Lechner und Schulrat Gnaur mitgearbeitet.

In einem *allgemeinen* Teil, der auch Nichtpädagogen interessieren wird, wurden zunächst die Gründe und das Prinzip der Sonderschulung mindersinniger, krüppelhafter und schwererziehbarer Kinder dargelegt. Für diese sieht das Programm im Bedarfsfall eigene Klassen vor. Sodann wird das Hilfsschulkind im besondern behandelt, das — ohne blind, taub oder idiotisch zu sein — doch durch mangelhafte Entwicklung des Geistes- und Seelenlebens mit den normal entwickelten Kindern nicht Schritt halten kann. Die Erfahrung hat gezeigt, dass durch eine zweckmässige, auf seine speziellen Bedürfnisse eingestellte Schulung — besonders wenn sie auch für die Nachschulpflichtigen durch Hilfsorganisationen der Fürsorge ergänzt wird — sehr viele dieser Kinder in ihrem bescheidenen Kreis abhängiger Hilfsarbeit zu tüchtigen, zufriedenen und brauchbaren Menschen erzogen werden können. Vorbedingungen dazu sind: *Hilfsschullehrer*, die ihre Aufgabe mit Liebe, Geduld und feinem seelischen Eingehen auf die Eigenart ihrer Schüler erfassen und durchführen, und eine *Organisation*, die geeignet ist, dem Gesamtziel der Hilfsschule gerecht zu werden und die selbstverständlich mehr Erziehung und Körperbildung als eigentliches Fachwissen erstrebt.

In einem *speziellen* Teil wird vor allem der Arbeitsplan der Hilfsschule genauer erörtert: er baut sich auf den Bedürfnissen des Schwachbegabten im Leben auf: Zurechtfinden im Umgang mit Werkzeugen, im Lösen von Ueberlegungsaufgaben und in der Welt der Erwachsenen. Die Hilfsschule muss in hohem Masse *Arbeitsschule* sein, wird besonders manuelle Fertigkeiten pflegen und auf die Charakterbildung achten. Ein sehr wesentliches Moment bildet die Förderung körperlicher Entspannung durch Musik, Gesang und rhtyhmisches Turnen und Spielen, was in einem besondern Anhang behandelt wird. *K.*

Sprachschwierigkeiten

Man erwähnt gerne und teilweise mit gutem Recht, wie viel mehr Sorgfalt und Studium der Französisch sprechende Schweizer an seine Sprache wende. Falsch wäre es aber, daraus schliessen zu wollen, dass in diesem Sprachgebiet die Schwierigkeiten dieses Faches keinen besonderen Mühewalt verlangen. Korrekte mündliche und schriftliche Beherrschung dieses so wichtigen geistigen Ausdrucksmittels ist nicht leichter zu erreichen als bei uns. Ein *französischer* Schulmann und Stilist, Gustave Lanson, schreibt in seinem neuen Werk «Art d'écrire» auf Seite 207: «Ich habe schon mehrfach Gelegenheit gehabt, eine der hauptsächlichsten Ursachen des schlechten Stils zu nennen: Es ist die *Unkenntnis der Sprache*. Ich weiss nicht, ob es

irgendein Hindernis gibt, das so jeden Fortschritt hemmt, wie der erschreckende Mangel an sprachlichem Wissen, dem man begegnet, wo man Schüler *denken* und *schreiben* zu lehren unternimmt.

Die Unkenntnis der Bedeutung der Begriffe und Worte hat ein Ausmass, von dem nur diejenigen eine Ahnung haben können, die schon oft Kandidaten an Mittelschulexamen ausgefragt haben.»

Der «*Educateur*» hat diese Zeilen mit Behagen abgedruckt, denn unsere Welschen, die Frankreich gegenüber leicht einige sprachliche Minderwertigkeiten empfinden, fühlen sich dadurch ordentlich gerechtfertigt. Sie vernehmen es gerne, dass auch jenseits des Jura die Sprache die etwas zähe Scheide ist, darinnen das Messer des Geistes steckt. Ch. Secrétan hat vielleicht doch etwas hart geurteilt, wenn er einmal sehr boshaft von der «langue decente du pays de Vaud, qui ressemble à tant d'égards au français» gesprochen hat, von der ehrbaren Sprache des Waadtlandes, die in gar mancher Hinsicht dem Französischen ähnlich sei. *Sn.*

Schweizerischer Turnlehrertag in Schaffhausen

25./26. August 1934.

Die Schriftleitung der Lehrerzeitung hat schon so oft gezeigt, dass sie unsern Verein und unsere Arbeit als etwas dem Schweizerischen Lehrerverein Stammverwandtes betrachtet. Und weil auch der Schweizerische Turnlehrerverein die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend nur als einen Teil der Gesamterziehung auffasst und eines seiner Ziele darin erblickt, an Stelle des Fachturnlehrers den Lehrer zu setzen, der neben dem Turnen auch noch wissenschaftlichen Unterricht erteilen kann, so glauben wir uns vor Fragen und Aufgaben gestellt, die wir gemeinsam lösen müssen. Gewiss werden sich darum auch viele Kollegen für unsere Tagung interessieren, die vielleicht nur ihre Klassenturnstunden oder gar keinen Turnunterricht erteilen. Sie sind uns so herzlich willkommen wie die «Grossen» im Reiche der Gymnastik.

Schaffhausen als Tagungsort wird auch dem «Laien» des Sehenswerten und Unterhaltenden genug bieten. Die Tagung steht im Zeichen des Wassermannes. Schaffhausens Schuljugend möchte den Pädagogen zeigen, wie sie zu einer schwimmtüchtigen und wasserfrohen Generation erzogen wird. Vielem Interesse wird das aktuelle Referat unseres allverehrten Altturnlehrers *Alfred Böni*, Rheinfelden, begegnen, der über «Neuzeitliche Ziele und Forderungen im Mädchenturnen» spricht.

Hat die Schaffhauser Jugend am Samstag den Reigen auf dem Wasser eröffnet, so werden die Gäste am Sonntagmittag die Tagung auf dem Rheine schliessen, und zwar auf einem Extraschiff, das uns um elf Uhr nach Stein a. Rh. entführt.

Kolleginnen und Kollegen, welche erst aus den Ferien kommen oder zu den sich spät Entschliessenden gehören, mögen sich nun aber mit der Anmeldung beeilen und den Anmeldebogen flugs ausfüllen, der in der Julinummer der «Körpererziehung» der Benützung harrt. Das *Quartierbureau*, wo die Festkarten und die Quartierzuteilung erhältlich sind, befindet sich im *Hotel «Bahnhof»*. *F. W.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Samstag, 18. August, findet nachmittags 2 Uhr in der Gemeindestube Liestal eine offene Singstunde statt. Leiter: Pierre Jacot. «Singender Quell» und «Finkensteiner Blätter» mitbringen. Bässe und Tenöre zahlreich erscheinen.

Glarus.

Ein verpflichtender Spiel- und Wandernachmittag. Die diesjährige Landsgemeinde hat einen Zusatz zum Schulgesetz gutgeheissen, der allen Primarschulen des Kantons wöchentlich einen Nachmittag im Freien bringt. Ausgenommen von der neuen Bestimmung sind einzig Schüler, die durch die Repetierschule schon einen freien Nachmittag besitzen, ferner die Halbtagsschule Elm und die Winterschule Weissenberg. Bei ungünstiger Witterung ist drinnen Schule zu halten. Der Nachmittag im Freien soll in erster Linie der körperlichen Ertüchtigung der Schuljugend dienen. Es sind daher in erster Linie Leichtathletik, Parteispiele und sportliche Betätgungen zu pflegen. Daneben sollen auch Wanderungen im Dienste der Heimatkunde, Kartenlesen, Feldmessen u. a. berücksichtigt werden. Auch nützliche Arbeiten sind vorgesehen: Es wird in erster Linie auf die Anlage von Schul- und Schülergärten aufmerksam gemacht. Daneben sollen sich die Schüler gelegentlich nützlich machen durch Mithilfe bei der Ernte, beim Sammeln von Holz und Laub, Beeren und Pilzen, Teeblättern und Blüten. Bauernkinder, die zu Feldarbeiten im elterlichen Betrieb gebraucht werden können, sind auf schriftliches Urlaubsgesuch der Eltern von solch praktischen Arbeiten zu befreien.

Die Wegleitung der Erziehungsdirektion an die Lehrer schliesst mit den Worten: «Bei richtiger Durchführung wird durch die leichtathletischen Uebungen nicht nur der Körper, sondern auch der Wille gestählt, und durch den tätigen Kontakt mit der freien Natur das Wissen durch das Können bereichert. Die Lehrer werden die Gelegenheit ergreifen, draussen im freien Verkehr die Schüler besser kennenzulernen, sie zu veranlassen, Rücksicht zu nehmen auf ihre Kameraden, und durch die erwähnten Dienstleistungen sie zu gewöhnen, Mitmenschen unauffällig zu helfen und beizustehen.»

Glarus ist wohl der einzige Kanton, der in diesem weitgezogenen Rahmen im Schulgesetz einen Nachmittag im Freien aufweist. Möchten andere folgen! Der fortschrittliche Beschluss der Landsgemeinde zeigt auch, dass man auf das Volk bauen kann, und straft diejenigen Lügen, die glauben, die Krisenzeit sei eine Art Winterschlaf jeglicher Aufwärtsentwicklung. *Kl.*

St. Gallen.

Der Deckungsfonds der «*Städtischen Lehrerpensionskasse*» ist Ende 1933 auf 3 431 531 Fr. angewachsen, weist aber nach der jüngsten versicherungstechnischen Expertise immer noch einen Fondsmangel von 980 000 Fr. auf. Doch wird deswegen keine Neuordnung der Kasse vorgeschlagen. Die Zahl der Kassenmitglieder beträgt 319, die der Pensionierten 105 (38 Lehrer, 27 Lehrerinnen, 31 Witwen und 3 Waisen). Im Jahre 1933 wurden an Pensionen 219 750 Fr. ausbezahlt. Das Vermögen der Anhängekasse betrug Ende Dezember 1933 nur noch 22 237 Fr.

Zürich.

Schulkapitel Andelfingen. Am 7. Juli versammelten sich die Kapitularen des Bezirkes in Marthalen. Nach dem Eröffnungsgesang hielt Lehrer Glättli, Truttikon, der ein kleines Stück Orient bereist hat, einen interessanten, humorvollen Vortrag über Land und Leute in Algerien. An Hand von Lichtbildern brachte der Vortragende seinen Kollegen zu Gesicht und Gehör, wie er Afrika erlebt hat. Nach dem Genuss von Eingeborenenmusik auf Grammophonplatten, Kaffee- und Teeduft Algiers strebte die Zuhörerschaft der Oase Bu-Saadah, 580 m ü. M., zu. Es interessierten den Schweizer die Landschaftsformen, die Europa nicht kennt. Am tiefsten waren die Eindrücke, die der Referent aus der Beobachtung der Eingeborenen erhielt. Das zähe Festhalten an alten Volksgebräuchen ist auch bei diesen Primitiven vorhanden. Dagegen weichen ihre Anschauungen über Vielweiberei, Delikte von den unsrigen ab. Nach einem Referat von Herrn J. Frei, Sekundarlehrer, Uhwiesen, stimmte das Kapitel dem Antrag zu, das Geometriebuch von Gubler nicht mehr aufzulegen, sondern nach den Vorschlägen der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz ein neues Lehrmittel zu schaffen.

H. K.

Aus dem Schulwesen der Vereinigten Staaten

Aehnlich wie die Schweiz hat auch die Union die Schulhoheit bisher dem Einzelstaat überlassen, der wiederum den bezirklichen und gemeindlichen Verwaltungskörperschaften reichliche Freiheit einräumt. Diese Verteilung der Zuständigkeiten hat zu beträchtlichen Verschiedenheiten in der Ausgestaltung des Schulwesens geführt, aber den inneren Gehalt der Schule haben die Einzelstaaten seit je freiwillig gemeinsamen Hochzielen angepasst. Dabei wirkte förderlich, dass die Neue Welt die Zerrissenheit nach Konfessionen und Weltanschauungen nicht in dem verderblichen Ausmasse spürt und ins Schulleben hineinspielen lässt wie einige Länder der Alten Welt. Diese Uebereinstimmung in den letzten Absichten und tiefsten Grundlagen enthebt nicht der Tagesfrage: Wie weit sollen Schulgesetzgebung, Schulverwaltung, Bildungsgüter über die ganze Union hinweg einheitlich sein?

Die National Education Association, in der 230 000 Mitglieder aus allen Lagern — Kindergärtnerinnen Classroom Teachers, Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte, höhere Lehrer, Hochschulprofessoren — von der gleichen Plattform aus für Jugendwohl und Standesförderung zusammenwirken, schrieb nach eingehenden Vorberatungen 1929 in ihr Programm: «Einrichtung eines Bundesamtes für Erziehung mit einem Bildungsminister in des Präsidenten Kabinett und Eingliederung aller Bildungsaufgaben der Bundesregierung in dieses Ministerium.» Eine Entschliessung ihrer Tagung von 1931 begrüsst, dass infolge Ermächtigung durch den Kongress der Office of Education, eine Abteilung des Innenministeriums, mit einer gründlichen Ueberprüfung der Schulfinanzierung beauftragt worden ist.

Seit Jahren liegt dazu dem Kongress *ein Gesetzentwurf* vor, der von vielen schulfreundlichen Verbänden nachdrücklich unterstützt wird. Er hat freilich auch mächtige Gegner, die die Selbständigkeit der Staaten nicht angetastet sehen möchten, so dass seine Aussichten schwer zu beurteilen sind. Noch mehr Geister müssen für ihn mobilgemacht werden; dieser Aufgabe unterzieht sich vornehmlich die National Education Association.

In der Verfassung der Union sind Schulangelegenheiten nicht erwähnt. Selbstverständlich verbietet sie auch nicht, dass der Bund den Schulträgern Förderung und Beistand gewähre. Er hat dies in früheren Jahrzehnten häufig durch Zuweisung grosser, einträglicher Ländereien an junge Einzelstaaten, an Colleges, Lehrerbildungsanstalten, Blindenheime und dergl. getan. Allmählich haben sich, auf Gesetze oder Verträge gestützt, sechs Bundesaufgaben im Gebiete der Erziehung entwickelt:

1. Sorge für die Bildung derjenigen Bürger, die einen Bundesdistrikt bewohnen, der nicht einem Staate unterstellt ist (die Bundeshauptstadt, die Kanalzone von Panama, Marinestationen, der Nationalpark usw.);

2. Die Erziehung der Indianer und anderer Eingeborener, die den Vereinigten Staaten unterstehen, z. B. in Alaska;

3. die Erziehung der Bevölkerung in den Territorien und Kolonien (Philippinen, Hawaii, Samoa);

4. Die Schulung des Nachwuchses für den Dienst in den Bundesbehörden (Militärakademie in West Point, Marineakademie in Annapolis, Schulen für Forstwärter, Meteorologen, Stenographen usw.);

5. wissenschaftliche Untersuchungen, Sammlung und Verbreitung wichtiger und vorbildlicher Bildungsmassnahmen, die irgendwo in der Welt getroffen worden sind;

6. geistige und insbesondere pädagogische Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten mit anderen Nationen.

Verstärkt hat den Zug zu weiterer Zentralisierung das Unvermögen mancher Einzelstaaten, einer Forderung der Gegenwart zu genügen: Dem Ausbau der beruflichen Bildung. 1917 wurde durch die Smith-Hughes Act über vocational education (in Landwirtschaft, Industrie, Handel, Hauswirtschaft) festgelegt, dass die Bundesregierung für Kinder über 14 Jahre in öffentlichen Schulen Beihilfen gewährt, wenn der Einzelstaat die gleiche Summe auswirft und sich der Kontrolle durch den Bund unterstellt.

Darüber hinaus haben die verschiedensten Bundesministerien Erziehungsanstalten in ihren Dienst und unter ihre Aufsicht gestellt, allermeist solche für Sonderfälle körperlicher oder geistiger Bildung.

Vollständiger Zentralismus, wie zwei Staaten Europas ihn aufweisen, würde jedoch einen radikalen Bruch mit der amerikanischen Art der Kulturpflege bedeuten. Die weite geographische Ausdehnung und die verschiedenartigen wirtschaftlichen, sozialen und sonstigen menschlichen Bedingtheiten in den 48 Einzelstaaten lassen weiter die landschaftliche Selbstverwaltung geraten erscheinen. Fernab entscheidende Behörden kennen nicht die örtlichen Zustände und Gefühle; sie nivellieren und uniformieren gern; sie zögern dringliche Entschlüsse hinaus und sind den kritischen Einwänden der weit weg wohnenden Bürger und Eltern unzugänglich. Ein dezentralisiertes, differenziertes Schulwesen stellt auch ein Gegengewicht dar gegenüber der Auslieferung der Schule an eine bestimmte ökonomische, soziale oder politische Glaubensüberzeugung, die die Jugend für parteiliche Vorurteile zugunsten der Herrschaft einer eng umgrenzten Schicht gewinnen möchte. Freiheit in Ein-

zelheiten schliesst nicht aus, dass alle Schulen der Vereinigten Staaten sich der gemeinsamen Seele Amerikas verantwortlich fühlen müssen, verwaltungsmässig zwar eigenständigen Stellen anvertraut, innerlich aber gebunden als Diener gegenüber dem höheren Reichswillen. *Reinhold Lehmann*, Leipzig.

Wie die «United Press» berichtet, haben vier Jahre Wirtschaftskrise das Schulwesen der Vereinigten Staaten an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Die Schulzeiten mussten verkürzt werden; nicht weniger als 5000 Schulen, meistens auf dem Lande, sind geschlossen; die Zahl der stellungslosen Lehrer und Lehrerinnen geht in die Tausende, und schätzungsweise vier Millionen Kinder müssen den Schulunterricht ganz oder teilweise entbehren. Es fehlt an Heizungsmaterial, an Lebensmitteln und Mobiliar. Angesichts dieser Tatsache sind die führenden Schulmänner in Columbus (Ohio) zusammengetreten, um über die Lage zu beraten und die Hilfe der Oeffentlichkeit anzurufen. Die Konferenz fasste den Befund in drei Punkte zusammen: Erstens sind den Schulen in diesem Schuljahr 113 Millionen Dollar weniger als im Vorjahr zugegangen, während die Einschulungen um mehrere Hunderttausende zugenommen haben. Zweitens müssen zu den über zwei Millionen Kindern, die auch in normalen Zeiten keine Schulbildung geniessen, noch die weiteren Millionen zugezählt werden, die keine Schulen mehr besuchen können, weil keine Lehrer mehr unterhalten werden können. Drittens steigt die Verschuldung der Schulen ins Ungemessene; alte, zerrissene und unhygienische Bücher müssen benützt werden, die Schulgebäude zerfallen zu Ruinen, und es ist unmöglich, neue oder verbesserte Lehrmethoden anzuwenden. *P.*

Ausländisches Schulwesen

Frankreich.

Die allgemeinen Sparmassnahmen werden auch eine ganz empfindliche Herabsetzung der staatlichen Stipendien zur Folge haben. Für die Mittelschulen, obern Primarschulen und technischen Schulen steht an Stelle von 5 437 000 Fr. nur noch ein Kredit von 3 084 000 Fr. zur Verfügung. Wenn auf den 1. Oktober mit der gleichen Anzahl von Unterstützten gerechnet wird, erhalten z. B. die ca. 2500 neuen Stipendiaten der Mittelschulen durchschnittlich 1150 Fr., anstatt 3612 Fr. im Schuljahr 1933/34. Sehr wahrscheinlich werden jedoch mehr Gesuche eingehen als im Herbst 1933. Damals wurden von insgesamt 46 023 Bewerbern 15 701 berücksichtigt, das sind 34,6 %. *P.*

Interessante Fälle von «ungleichem Mass» werden im «Oeuvre» veröffentlicht. 1. Ein Ministerialdirektor mit 40 Dienstjahren, zwei Jahren Kriegsdienst und drei Kindern bezog eine Pension von 56 190 Fr.; zukünftig wird er 47 533 Fr. erhalten, was einer Reduktion von 15 % entspricht. 2. Ein Primarlehrer mit 37 Dienstjahren, vier Jahren Kriegsdienst und drei Kindern bezog ein Ruhegehalt von 16 270 Fr.; er wird noch 11 400 Fr. erhalten, mithin 32 % einbüssen. Auch in den Kreisen, die eine Herabsetzung der Gehälter und Pensionen zur Sanierung der Finanzlage als durchaus notwendig erachten, stösst man sich daran, dass die sehr hohen Einkommen und Pensionen nicht schärfer erfasst werden. «Was bedeuten die 12 000 Fr. Einkommen eines Zollwächters, eines Primarlehrers, eines Postangestellten usw. im Vergleich zu den fabelhaften Summen, die die in den Direktionsbureaus sich breitmachenden Pontifexe beziehen?», schreibt der «Nouvelliste d'Alsace». Der Generaldirektor der Elsass-Lothringischen Eisenbahnen erhält 500 000 Fr. und derjenige der Chemins de fer du Nord bezog bei seinem Rücktritt eine jährliche Pension von 165 000 Fr. und eine Abschiedsgratifikation von 800 000 Fr. Die auf den 1. August vorzeitig pensionierten Lehrer werden zu ihrem Ruhegehalt höchstens eine silberne Medaille bekommen. *P.*

Für die Hohle Gasse

Die Sammlung unter der Schuljugend zur Wiederherstellung der Hohlen Gasse und der Tellskapelle hat ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Die Pro Campagna, schweizerische Organisation für Landschaftspflege, sucht nun noch auf eine andere Art für die Verwirklichung des Planes zu werben: Sie gibt jedem Spender von 20 Franken ein *Erinnerungsblatt* unentgeltlich ab. Dieses Blatt zeigt uns die Hohle Gasse, wie sie nach der Wiederherstellung aussehen wird. Es ist ein wirklicher Hohlweg, aus dem die Bäume herausragen und dessen Ränder mit Farnkräutern und Stauden geschmückt sind; ein Weg, an dem der beschauliche Wanderer allerlei zum Sinnen und Betrachten findet. Oben thront, in den Bäumen halb versteckt, die Kapelle. Das Bild ist voll Leben und Wärme und von grosser räumlicher Wirkung.

Der Künstler, *Eugen Zeller*, Feldmeilen, hat in liebevoller Kleinarbeit die Zeichnung selbst auf den Stein übertragen und damit dem Erinnerungsblatt unmittelbare künstlerische Nähe verschafft. Der *Wolfsberg-Verlag* besorgte den Druck und bürgt in technischer Hinsicht für eine gute Lösung. Die Steinzeichnung bietet einen gediegenen Wandschmuck für Wohn- und Schulräume. In den letztern ist sie berufen, die nüchternen photographischen Wiedergaben zu ersetzen und den Kindern das künstlerische Schaffen nahezubringen. *Kl.*

(Einzahlungen an Pro Campagna, Scheideggstr. 32, Zürich 2, Postscheck VIII 10 008.)

Schweizerischer Lehrerverein

(Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich 6)

Internationale Beziehungen.

Das *Bulletin trimestriel Nr. 21* (Juli 1934) der IVLV (Internationale Vereinigung der Lehrerverbände) ist erschienen und den Mitgliedern des ZV und den Präsidenten der Sektionen und ständigen Kommissionen in den letzten Tagen zugestellt worden. Weiteren Interessenten wird es vom Sekretariat des SLV, so lange Vorrat, auf Wunsch gratis zugesandt. Der Band von 154 Seiten enthält in vier Sprachen, Französisch, Englisch, Deutsch und Spanisch, die Berichte über die Jahreskongresse 1933/34 der verschiedenen nationalen Verbände. Vom Bulletin Nr. 20 mit dem Bericht über den Kongress 1933 in Santander stehen ebenfalls noch Exemplare zur Verfügung.

Das Sekretariat.

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; O. Peter, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. M. Simmen, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Schulgeschichtliche Notizen

Im *Schweizerischen Evangelischen Schulblatt* Nr. 18, vom 2. Mai 1934, ist ein interessanter Aufsatz über die Gründung der «Neuen Mädchenschule» in Bern, welche am 6. August 1853 eröffnet wurde, nachzulesen. Dieser privaten Töchterschule wurde schon 1852 ein Lehrerinnenseminar angegliedert, das also seit 82 Jahren besteht und seither weit über 2000 Lehrerinnen ausgebildet hat.

An der gleichen Stelle ist die Geschichte des Seminars auf dem Muristalden (24. Juli 1854 gegründet) dargestellt. Beide Anstalten dankten ihre Entstehung den Aufregungen über den sogenannten «Zellerhandel» der ein sanfteres Gegenstück zum Zürcher «Straussenhandel» bildete. *Sn.*

Kleine Mitteilungen

Samariterwoche.

Der Schweizerische Samariterbund, der in der ganzen Schweiz herum jährlich etwa 300 Kurse veranstaltet, sucht in der Woche vom 25. August bis 9. September für das Samariterwesen zu werben und seine Hilfskasse zu äufnen. Ein belehrendes Schriftchen soll unentgeltlich verteilt und ein Verbandpäcklein zu einem halben Franken abgegeben werden.

Kurse

«Heim» Neukirch a. d. Thur.

Ferienwoche unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.

14. bis 20. Oktober. Demokratie oder Diktatur? Anhand der Geschichte und der Mitteilungen von Menschen, welche beides erlebt haben, besinnen wir uns auf unsere Aufgabe.

Kosten: Mit Bett Fr. 6.— im Tag, auf Pritsche Fr. 5.— im Tag. Bei Selbstverpflegung Fr. 1.— im Tag. Wenig Bemittelte Ermässigung.

Anmeldungen und Anfragen an Didi Blumer, «Heim» Neukirch a. d. Thur.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

„Jugend und Naturschutz"

Naturschätze der engern Heimat / Nationalpark / Vogelschutzgebiete der Ala und des SBN / Forstpflege / Aquarien und Terrarien / Belauschte Tierwelt / Naturbeobachtungen der Jugend in Zeichnung, Aufsatz, Rechnen / Vogelschutz im Tessin / Aus der Wunderwelt des Kleinsten usw.

8. und 9. Führung: Samstag, den 18. August, 15.00 Uhr.
Sonntag, den 19. August, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Das gute Jugendbuch,

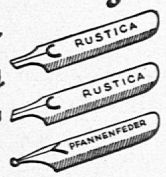
ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, kann zum Einzelpreis von 25 Rp. durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins bezogen werden.

CARAN D'ACHE

für den Herbst-Schulanfang

Berücksichtigt bei Ergänzung des **Blei- und Farbstiftbedarfes** die Erzeugnisse der schweizerischen Bleistiftfabrik. CARAN D'ACHE-**Dreieck- und Schulgummi** sind ebenfalls empfehlenswerte Qualitätsprodukte, die sich überall bestens bewährt haben. Achten Sie stets auf die Marke CARAN D'ACHE. 909/5

Brause federn
für die neue Schweizer Schulschrift



Vorzüglich beurteilt und empfohlen von Lehrern, die in der Schriftreform führend sind.

Federmuster und Anleitungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich durch unseren Vertreter:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
1608

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Institut
Jaques-Dalcroze, Genf
Bildungsanstalt für Musik und Körperbewegung
Dir. E. Jaques-Dalcroze
RHYTHMIK – GEHÖRBILDUNG
IMPROVISATION
Körpertechnik – Bewegungskunst
NORMALKURS: Vollständiger Studiengang nach der Methode Jaques-Dalcroze. Vorbereitung zu den Lehrerprüfungen
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat: 44, Terrassière, Genf. 1633

Les Clochettes, Champel-Genf
Pension für studierende Töchter. Vorbereitung für das öffentliche Diplom für den Unterricht des Französischen. Moderne Sprachen, Musik, Malen. Familienleben. Schattiger Garten. Für Auskunft wende man sich an:
1659 Melle des Essarts.

25/2 spaltig

1	**malige**	**Aufgabe**	**Fr.**	**10.—**
6	"	"	"	**9.—**
12	"	"	"	**8.50**
26	"	"	"	**8.—**

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

HOF OBERKIRCH
Land-Erziehungsheim
Vorbereitung auf höhere Gymnasialklassen, Fachschulen und praktische Berufe.
(Seit 1907) 1523
Kaltbrunn, St. G. E. Tobler-Barblan, Dir.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern

Nach dem Süden

NERVI - Hotel Pension Nervi
ab 1. Oktober 1934 Alassio, Hotel Bristol
Schweizer Leitung. Aller Komfort. Lift. Garage. Zeitgemäss reduzierte Preise. 1634

Laurana bei Abbazia 1648
Pension Iris, am Meer, feinbürgerl. Wiener Küche. Nachsaison bedeutend ermässigte Preise. Bademögl. Sept.-Okt. Anfragen direkt.

RICCIONE
DIR. ED. STEINER
HOTEL ROMA
HERRLICHE GEMÜTLICHE FERIEN
VORZÜGLICHE KÜCHE GUTEN APPETIT MITBRINGEN • ZEITGEMÄSSE PREISE • VERLANGT PROSPEKTE
SCHWEIZERHAUS AM MEERESSTRAND

Vorteilhafte Pauschalreisen. 1140
Auskünfte durch Dir. Ed. Steiner, Riccione.

Riccione. Pens. Venezia. Gute Küche. Mäss. Preise.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.**

Kommen Sie mit ins Sonnenland Italien

Ich arrangiere seit 12 Jahren in bekannt feiner Organisation Gesellschaftsreisen in kleinen Gruppen. Am 1. September von Zürich nach Innsbruck, Bozen, Dolomiten, Venedig, Padua, Mailand retour, Preis alles inbegriffen nur Fr. 250.—.

Am 24. September nach Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv, Amalfi, Preis Fr. 315.—.

Verlangen Sie sofort Prospekte und Referenzen von **Dir. Bütler, Schloss Böttstein** *(Aargau).* 1658

Semestre d'hiver:

Pension ou échange désiré pour garçon, 15 ans, chez maître protestant dans un centre. 1645
S'adr. Bourgeois, Oberlehrer, Mézières, Vaud.

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 1304

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

1078

Minerva Zürich

Rasche u. gründl. **Maturität** svorbereitung
• **Handelsdiplom** •

Seelisberg

850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.50.

Hotel Waldhaus Rütli u. Post. *Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 10. G. Truttmann, Bes.*

Hotel Pension Löwen. *Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Tel. 9. Ad. Hunziker, Bes.*

Hotel Waldegg. *Grosser Garten, geeignete Lokale. Telephon 8. Alois Truttmann, alt Lehrer.* 1445

1177

DIPLOME für jeden Anlaß liefert als Spezialität
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen.

für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

Wohlfeile Geschenke und Klassen-Lesestoffe:

für Mittelschulen:

Jakob Bosshart: Besinnung

für Sekundar- und Bezirksschulen:

Waldläufer:
Tier- und Jagdgeschichten

Preis je 50 Rp. - Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins, Beckenhof, Zürich.

Schöne, sehr sonnige 1670

4-Zimmerwohnung zu vermieten

In aussichtsreicher Höhenlage, 1100 m über Meer. Komfortabel eingerichtete 4-Zimmerwohnung mit Bad, Loggia, Balkon, elektrische Küche und Zubehör. Mietzins Fr. 1200. — Auskunft erteilt Postbureau Heiligenschwendi, Telephon 92.33.

Kleine Anzeigen

Schweizer, erstklassiger Linguist und tüchtiger Fachlehrer für

Französisch - Englisch und Deutsch

lange Auslandspraxis in Gymnasium, Handelsschule und Universität sucht

passende Stelle

Basler und ausländische Lehrerpatente. **Offerten unter Chiffre F 56130 Q an Publicitas Basel.** 1662

Lehranstalt im Hochgebirge

sucht auf 1. Oktober in Unterricht (womöglich auch im Internatsdienst) erfahrenen

dipl. Gymnasiallehrer

mit Lehrbefähigung für Französisch und Englisch. — Bewerbungen mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter Chiffre Of. 3518 D. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1657

Ein junger Lehrer sucht

Stelle

als Primar- od. Privat-Lehrer. Gef. Anfragen unter Chiffre SL 1651 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Occasion

zu verkaufen ein Kino-Kofferapparat, Marke „De Vrey", neu, komplett, statt Fr. 1550. – nur Fr. 350.—. Offerten an Karl Bühler. II.-Kl.-Buffet, Hauptbahnhof, Zürich. 1661

Junge, patentierte

Lehrerin

protestantisch, sucht Stelle in Privathaus oder Erziehungsheim.
Offerten unter Chiffre SL 1660 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Herbst-kolonie gesucht 1650

auf schönsten Platz ins Toggenburg. Best eingerichtet für Kolonien, mit grosser, eigener, idyllisch gelegener Spielwiese. Schönste Spaziergelegenheiten nach allen Höhen mit flotter Rundsicht. Ferienort der Stadt Winterthur. Für Menu, Preis und Zeitpunkt erteilt bereitwilligst Auskunft der Bes. **Fritz Holliger-Koller,** Ferienheim «Löwen», **Krinau** (Togg.)

Junger, katholischer

Primarlehrer

mit 5jähriger Schul- und Organistenpraxis, m. Kenntnissen in der italienischen und französischen Sprache und zweijähriger konservatorischer Gesangsausbildung

wünscht Lehrstelle

in grösserer Gemeinde oder Privatinstitut. Anfr. unter Chiffre SL 1655 Z an A.-G. Fachschriften-Verl. & Buchdruckerei, Zürich.

Der Unterzeichnete bringt hiemit seine viel gesungenen im Volkston gehaltenen

Männer-, Frauen- u. Gemischten Chöre

empfehlend in Erinnerung.
H. Wettstein, *Selbstverlag,* **Thalwil.** *1665*

Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins, welche die Anzeigenspalte

Kleine Anzeigen

für

Stellengesuche, Bücherverkauf oder drgl.

benützen, gewähren wir auf den Normaltarif 25 % Rabatt.

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. AUGUST 1934 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 28. JAHRGANG • NUMMER 17

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein (Ordentl. Delegiertenversammlung, Generalversammlung, Eröffnungswort des Präsidenten) — Zürch. Kant. Lehrerverein (6. und 7. Vorstandssitzung) — Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 23. Juni 1934, nachmittags 2.15 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.
Vorsitz: *E. Hardmeier.*

Protokoll.

1. Präsident E. Hardmeier, der am 27. Mai 1905 zum ersten Male als Präsident des ZKLV eine Delegiertenversammlung leitete, gibt vom blumengeschmückten Pulte aus im *Eröffnungswort* einen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins und dessen Leitung seit jenem Zeitpunkt. Mit dem Wunsche, die zürcherische Lehrerschaft möge zu ihrem ureigensten Wohle immer geschlossen bleiben, schliesst der Vorsitzende sein mit grossem Beifall aufgenommenes Eröffnungswort.

2. Das *Protokoll* der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. März 1934, das im «Päd. Beob.» Nr. 8 stand, wird auf Antrag von Herrn Hess, Mettmenstetten, unter Verdankung genehmigt.

3. Der *Namensaufruf* ergibt die Anwesenheit von 68 Delegierten oder Stellvertretern. Es fehlen zehn Delegierte, von denen drei entschuldigt sind.

4. Die Versammlung ist mit der Veröffentlichung des *Jahresberichtes* im «Päd. Beob.» einverstanden und will auch den Schluss durch das Vereinsorgan entgegennehmen. Herr F. Koller, Zürich, verlangt und erhält Auskunft über die Unterstützungsfälle. Er erklärt sich von der Auskunft befriedigt.

5. Zentralquästor A. Zollinger, seit 1. Juli 1933 in seinem Amt, spricht kurz zur *Jahresrechnung* pro 1933, die von zwei Mitgliedern des Kantonalvorstandes und den Rechnungsrevisoren des ZKLV geprüft und richtig befunden worden ist. Sie wird von den Genannten zur Abnahme unter bester Verdankung an W. Zürrer in Wädenswil, den früheren Zentralquästor, und an A. Zollinger empfohlen, was auch geschieht. Rechnungsrevisor H. Keller-Kron, Seen, frägt an, ob die Kosten für den «Päd. Beob.» nicht reduziert werden könnten, und erhält die Zusicherung des Präsidenten, dass der Vorstand dieser Frage alle Aufmerksamkeit schenken werde.

6. Der Zentralquästor begründet einige Aenderungen des im «Päd. Beob.» Nr. 3 vom 2. Februar 1934 erschienenen *Voranschlages* und weist vor allem darauf hin, dass im heute vorgelegten Budget pro 1934 ein neuer Posten enthalten sei, nämlich: 14. Bestätigungswahlen mit Fr. 700.—. Da alle Ausgabeposten recht knapp angesetzt sind und der Voranschlag trotzdem mit einem kleinen Rückschlag abschliesst, beantragt der Quästor einen Jahresbeitrag von Fr. 7.— wie bis anhin. Die Versammlung geht mit dem Antrag einig. — Herr F. Koller, Zürich, rügt, dass ein Kollege den Rechtsberater in einer Sache beanspruchte, in welcher er es von vornherein nicht auf eine Entscheidung ankommen lassen wollte. Er ist der Ansicht, in einem solchen Falle sollte nicht der Verband für die Kosten aufkommen müssen, sondern der Kollege. Die Versammlung geht mit Herrn Koller darin einig, dass die Rechtshilfe, die in der letzten Zeit sehr stark beansprucht wird, nur in wirklich wichtigen Fällen angefordert werden sollte.

7. Der Vorsitzende geht zu den *Ersatzwahlen* in den Kantonalvorstand über. Er dankt dem zurücktretenden Mitglied J. Schlatter für die dem Verband seit seinem Eintritt in den Vorstand im Jahre 1920 als Protokollaktuar geleistete Arbeit, die auf rund 3000 Seiten in mehr als sechs Protokollbüchern festgelegt ist. Im letzten Jahre seiner Zugehörigkeit zum Kantonalvorstand, nachdem J. Schlatter als Aktuar zurückgetreten war, besorgte er noch die Stellenvermittlung. Die Versammlung schliesst sich dem Dank des Präsidenten an den Zurücktretenden an.

Darauf verlangt Vizepräsident H. C. Kleiner die Einschiebung eines neuen Geschäftes unter dem Titel: *Ehrung für den abtretenden Präsidenten.* In warmen Worten der Anerkennung und Wertschätzung dankt H. C. Kleiner dem scheidenden Präsidenten für die gewaltige Arbeit, die er in 29 Jahren dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein, den Kollegen, der Schule und dem Volk geleistet hat. Dem Dank des Sprechenden an E. Hardmeier schliesst sich die Versammlung mit lebhaftem, langandauerndem Beifall an.

Darauf ergreift Frl. Schmid, Zürich, das Wort und dankt E. Hardmeier im Namen der Lehrerinnen für das Wohlwollen und Verständnis, das er ihnen immer entgegenbrachte.

Dem Dank in Worten schliesst sich auch ein solcher in greifbarer Form an. Ein frisches, munteres Mädchen in Zürcher Tracht überreicht dem zurücktretenden Präsidenten nach der Rezitation der warm empfundenen Worte, die Rud. Hägni zu diesem Anlass geschrieben hatte, ein Etui, das in den Zürcher Farben eingebettet 25 Goldvögel enthält. Dies ist die Gabe, die der Vorstand aus eigener Kompetenz beschliessen konnte; deren Verdoppelung wird von der Versammlung auf Antrag E. Blickensdorfers mit Beifall beschlossen.

Gerührt dankt E. Hardmeier in schlichten Worten der Delegiertenversammlung und dem Vorstand für

eine Ehrung und Dankesbezeugung, wie er sie in einem solchen Ausmass nie zu erwarten gewagt hätte.

Die im Vorstand verbleibenden Mitglieder: Frl. M. Lichti, Winterthur; J. Binder, Winterthur; A. Zollinger, Thalwil; H. C. Kleiner, Zürich, und H. Frei, Zürich, werden für die nächste Amtsdauer im Amte bestätigt.

E. Blickensdorfer schlägt entsprechend den Beschlüssen aus einer kürzlich stattgefundenen Zusammenkunft der Sektionspräsidenten als neue Mitglieder in den Vorstand vor: Ernst Jucker, Sekundarlehrer, in Tann-Rüti, und Jakob Oberholzer, Lehrer in Stallikon. Der erstere wird ohne Gegenvorschlag einstimmig gewählt, beim zweiten wird der durch Zuschrift der Freiwirtschaftlichen Lehrergruppe des Kantons Zürich vorgeschlagene A. Fässler, Lehrer in Wallisellen, als Gegenkandidat in die Wahl genommen. Dabei wird J. Oberholzer mit allen gegen eine Stimme, die für A. Fässler abgegeben wird, gewählt.

Im Auftrag der Sektion Zürich wird von H. Leber der bisherige Vizepräsident H. C. Kleiner, Sekundarlehrer in Zürich, als neuer Präsident vorgeschlagen und in längerer Ausführung als eine der Aufgabe voll gewachsene Persönlichkeit mit grosser Erfahrung in rechtlichen und gewerkschaftlichen Fragen geschildert. In der Diskussion wird auch die Stellung des Verbandes, des Vorstandes und des Kandidaten zu Demokratie und Landesverteidigung nicht unerwähnt gelassen; von H. Schmid, Richterswil, wird des bestimmtesten verlangt, dass in diesen Fragen im ZKLV keine Schwankungen eintreten dürfen. Nachdem kein anderer Vorschlag aufgestellt worden ist, wird H. C. Kleiner von den Delegierten *einstimmig zum Präsidenten gewählt.*

Im *Zentralvorstand des SLV* sind den Zürchern drei Sitze zugestanden. Prof. P. Boesch und H. Hardmeier sind schon vom Zentralvorstand für die nächste Amtsdauer als Vertreter der Zürcher vorgesehen und finden in der heutigen Versammlung die Zustimmung der Delegierten. Als dritten Vertreter schlägt die Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins Frl. Anna Gassmann vor. O. Peter, Zürich, wendet sich nicht gegen diesen Vorschlag, weist aber darauf hin, dass es Tradition gewesen sei, bei der Vertretung in den Leitenden Ausschuss die drei Stufen zu berücksichtigen. Seit dem Rücktritt Herrn Kuppers fehle der Sekundarschule aber eine Vertretung; das brauche allerdings nicht in diesem Moment korrigiert zu werden, doch solle der Anspruch der Sekundarlehrer hiermit für eine nächste Vakanz angemeldet sein. Darauf stimmen die Delegierten des ZKLV und diejenigen des SLV der Nomination von Frl. A. Gassmann zu.

8. Der Vorsitzende teilt mit, dass der Vorstand mit der *Revision der Statuten* begonnen hat, aber damit noch nicht zu Ende gekommen ist. Die Versammlung, aus der keine Anregungen oder Wünsche zur Statutenrevision geäussert werden, nimmt vom Stande der Angelegenheit Kenntnis.

Der *neugewählte Präsident,* der sich während des Wahlgeschäftes in Ausstand begeben hatte, *dankt* der Versammlung für die ehrenvolle Wahl und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass es auch ihm gelingen möge, eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, in der zum Wohle aller gearbeitet werden kann.

Damit ist die Delegiertenversammlung beendet, und man geht an die Erledigung der Geschäfte der

Generalversammlung des ZKLV.

Das *Protokoll* der Generalversammlung vom 7. Mai 1932 in den Nrn. 11 und 14 des «Päd. Beob.» des Jahres 1932 gibt zu keinen Bemerkungen Anlass und ist somit genehmigt.

Ein Referat ist nicht auf die *Traktandenliste* genommen worden, da über wichtige Angelegenheiten, wie z. B. die Besoldungsabbaufrage, schon im «Päd. Beob.» Aufschluss gegeben worden ist, und andere Fragen, wie z. B. diejenige des Lehrerbildungsgesetzes, zu einer Stellungnahme durch die Generalversammlung noch nicht spruchreif sind.

Da ausser einer kurzen Auskunft, die verlangt und von E. Hardmeier erteilt wird, unter Traktandum *Allfälliges* nichts vorgebracht wird, kann der Vorsitzende um 5.15 Uhr auch die zweite Versammlung mit dem Dank für Erscheinen und Ausharren schliessen. *B.*

Eröffnungswort des Präsidenten.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ein jedes Ding hat seine Zeit. Zum letzten Male habe ich heute die Ehre, von dieser Stelle aus ein Wort an Sie zu richten. Dass da meine Gedanken in jenes Jahr zurückgehen, da ich es am 27. Mai 1905 zum ersten Male tat und dass da ein Rückblick auf die Zeit, da ich an der Leitung des ZKLV stand, sich aufdrängt, werden Sie mit mir fühlen.

Wenn ich diese lange Zeit überdenke und mich frage, wie es mir möglich gewesen, so lange auf dem Posten auszuharren, so ist es in erster Linie ein Gefühl des *Dankes* für das Vertrauen, das mir die Delegiertenversammlung so manchesmal bewiesen, einmal dadurch, dass sie mich immer wieder als Präsidenten gewählt hat, und hernach, was viel wichtiger ist, dadurch, dass sie in der Hauptsache sozusagen alles, was wir vor ihr vertreten durften, gutgeheissen hat. Das ist für den Leiter eines Verbandes das wichtigste, dieser Ausdruck des Vertrauens, der immer wieder Kraft und Freudigkeit gibt, sein Bestes für die Organisation, an deren Spitze man berufen worden ist, zu tun. Ich danke aber auch all den treuen Mitarbeitern, die mir je und je zur Seite standen und es mir ermöglichten, das zu leisten, was in den vergangenen drei Jahrzehnten durch das Mittel unseres Verbandes für Schule und Lehrerschaft getan wurde. Ohne diese Mitarbeit und das Vertrauen, die mir in so reichem Masse entgegengebracht wurden, wäre manche Aktion nicht denkbar gewesen. Meine Leistungen und Fähigkeiten haben die Anerkennung, die mir vielfach zuteil geworden ist, nicht verdient; aber das darf ich bei meinem Rücktritte sagen, dass ich stets guten Willens gewesen bin, in meiner Stellung für den Verband, für Schule und Lehrerschaft das beste zu tun.

Eines soll bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben. Was mich neben dem Vertrauen, von dem ich mich getragen fühlte und mit dem nur der Führer eines Verbandes mit Befriedigung und mit Erfolg zu arbeiten vermag, so lange auf meinem Posten hielt, das war meine Freude, ja eine gewisse Leidenschaft für die Anteilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, und da gewährte mir die Leitung unseres kantonalen Verbandes reichen Einblick in die Fragen der Volksbildung, der Schule und ihrer Träger.

Geehrte Delegierte!

Lassen Sie mich nun zum zweiten am heutigen Tage, da ich von Ihnen Abschied nehme, nach den

Worten des Dankes einen kurzen *Rückblick* auf meine Zeit im ZKLV, namentlich auf die, da ich dessen Leitung inne hatte, tun.

Da sind es zuerst Gefühle der Wehmut, die mich erfüllen. 38 Jahre lang hatte ich die Ehre, der Delegiertenversammlung anzugehören. Im Jahre 1896, als ich als Abgeordneter der Sektion Uster in die Delegiertenversammlung trat, war J. J. Heusser, Sekundarlehrer in Zürich, Präsident; von 1902 bis 1905 war ich unter J. Schurter, Prorektor in Zürich, Schreiber des Verbandes; die beiden Präsidenten sind seither verstorben. Und vom Kantonalvorstand, in den ich am 18. Februar 1905 berufen wurde und der von 1907 an fünf Mitglieder zählte, sind E. Maurer, Lehrer in Zürich, und W. Wettstein, Sekundarlehrer in Zürich, ebenfalls gestorben, und zwei Kollegen traten zurück, der eine, zu meiner Freude heute anwesende F. Meister, Sekundarlehrer in Horgen, 1908, und der andere, Dr. E. Wetter, damals Sekundarlehrer in Winterthur, 1911. Von den 34 damaligen Delegierten sind ihrer 19 zu den Vätern abberufen worden und 15 zurückgetreten, so dass die heutige Delegiertenversammlung eine vollständig andere Zusammensetzung aufweist. Das muss wehmütig stimmen; denn tatsächlich kann ich nun sagen, dass ich noch allein auf weiter Flur geblieben.

Als Delegierter der Sektion Uster erlebte ich von 1896 bis 1902 unter der Führung von Sekundarlehrer J. J. Heusser in Zürich und Primarlehrer U. Gysler in Obfelden die oft temperamentvollen Kämpfe um die Vorlage zum heutigen Gesetz über die Volksschule, die Beratungen über die Gründung der Darlehenskasse, die Stellungnahme zur Besoldungsfrage und zum Entwurf eines neuen Mittelschulgesetzes. Als Aktuar hatte ich unter meinem hochverehrten Amtsvorgänger Prorektor J. Schurter in Zürich mitzuwirken bei der Behauptung der Volkswahl der Lehrer, für ein neues Besoldungsgesetz, und das Protokoll zu führen über jene denkwürdige, von über 1100 Lehrern besuchten Tonhalleversammlung, die nach der Verwerfung der Vorlage vom 15. Mai 1904 auf den nachfolgenden Samstag einberufen worden war.

Nachdem ich von der Delegiertenversammlung am 18. Februar 1905 im «Du Pont» in Zürich an die Spitze des ZKLV berufen worden, war am 27. Mai Stellung zu beziehen zum Beschluss des Kantonsrates über die Erstellung neuer Unterrichtslokalitäten für das Technikum in Winterthur, die Kantonsschule und die Universität in Zürich. Von 1904 bis 1928 nahmen in der Hauptsache Besoldungsfragen die Kräfte des Verbandes in Anspruch. So wurden 1908 die Grundsätze für ein neues Besoldungsgesetz der Volksschullehrer festgelegt; 1911 und 1912 wurde Stellung zur Besoldungsgesetzesvorlage bezogen; 1917 handelte es sich um Gewährung von Teuerungszulagen, 1917 bis 1919 wieder um die Revision des Besoldungsgesetzes von 1912, 1919 und 1920 abermals um Ausrichtung von Teuerungszulagen; die Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919 beschäftigte den Verband von 1925 bis 1928. Zweimal erlebten wir in diesen Besoldungskämpfen schwere Enttäuschungen: am 15. Mai 1904, als die Lehrerschaft die Hauptarbeit der Propaganda für die Besoldungsgesetzesvorlage glaubte den Freunden überlassen zu dürfen, und am 20. Mai 1928, als die Vorlage auch nicht ganz ohne Schuld der Lehrer verworfen worden war, die es da und dort, weil sie nicht alle Erwartungen erfüllte, in der befürwortenden Tätigkeit an der nötigen Energie fehlen liessen. Eine neue, verbesserte Vorlage ist 1904 nicht gekommen, und auf die, die 1928 einige auch in den Reihen der Lehrerschaft glaubten prophezeien zu können, warten wir noch. Zu spät erkannte man, was versäumt worden war.

Ausser diesen Besoldungsfragen kamen in unserem Verbande zur Sprache die Frage der Ausbildung der Maturanden zu Primarlehrern 1905, die Gründung eines kantonalen Vereinsorgans 1906, die Hochschulbauvorlage 1907 und 1908, die Lehrerbildung an der Universität Zürich 1908, die Stellungnahme zum Steuergesetz 1913 bis 1917. Der ZKLV wirkte mit bei der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen 1915; es galt, 1920 Stellung zu nehmen zur Frage der Lehrerschaft und Beamtenversicherung, 1921 zu derjenigen der Volkswahl der Lehrer; die Reform der Lehrerbildung beschäftigte uns seit 1925, und viel Arbeit brachten auch die je fünfmal durchgeführten Massnahmen zum Schutze von Mitgliedern bei den Bestätigungswahlen der Primar- und Sekundarlehrer.

Neben dieser reichen Tätigkeit für wichtige Angelegenheiten blieb die Kleinarbeit nicht unberücksichtigt, geht doch die Zahl der gewährten Rechtshilfe, der Darlehen und Unterstützungen, der Untersuchungen und Vermittlungen, der Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe in die paar tausend.

Die beiden Höhepunkte in der Tätigkeit im ZKLV bildeten die Annahme der Hochschulbauvorlage am 26. April 1908 und die Gutheissung der Besoldungsvorlage am 29. September 1912. Die wirksame Propaganda für die Hochschulvorlage bezeugten dem ZKLV die Zuschriften von Prof. Dr. Lang, des Präsidenten der akademischen Baukommission, und von Prof. Dr. Kleiner, des Rektors der Universität Zürich. «Am 26. April», schrieb das Rektorat, «hat das Zürcher Volk in glorioser Abstimmung von neuem seine Sympathien für seine höchste Lehranstalt, die Universität, bekundet, und die Zukunft derselben durch glänzende Lösung der Baufrage sichergestellt. Das unerwartet günstige Abstimmungsresultat wäre kaum zustande gekommen, wenn nicht die im ganzen Volke zerstreuten Kulturträger, insbesondere auf dem Lande, ihren Einfluss im Interesse der höhern Bildung geltend gemacht hätten, und in dieser Hinsicht hat sich die Lehrerschaft, namentlich durch ausgiebige Betätigung in der Presse, grosse Verdienste erworben. Die Frucht der Hebung idealer Gesinnung, welche am Abstimmungstag zum Ausdruck kam, wird, so hoffen wir, den Vertretern des Lehrerstandes selber, hoffentlich bald, zugute kommen; ich fühle mich aber gedrungen, im Namen der Universität dem Lehrerverein für seine wirksame Förderung der Interessen der Hochschule in einer ihrer Lebensfragen hiemit den tiefgefühlten Dank auszusprechen.» Nach der Abstimmung vom 29. September 1912 gingen dem Kantonalvorstand eine Reihe Zuschriften zu, in denen ihm «für seine uneigennützige, opferfreudige Arbeit zum Wohle des gesamten Lehrerstandes» warmer Dank und volle Anerkennung gezollt wurden. Der dem damaligen Kantonalvorstand von der Lehrerschaft entgegengebrachte Dank ermöglichte ihm einen sechstägigen Erholungsaufenthalt in Locarno. Dass jene Freunde und Mitarbeiter bis auf einen, der sich für seine Abwesenheit entschuldigt hat, sich zur heutigen Versammlung ein-

gefunden haben, erfüllt mich mit grosser Freude und Genugtuung.

Und nun, geehrte Kolleginnen und Kollegen, zum dritten und letzten noch *Ausblick und Wunsch!* Dem kantonalen Verbande wird es auch fürderhin nicht an Arbeit fehlen. Nächste Angelegenheiten, die ihn beschäftigen werden, sind die Frage der Lehrerbildung, die Revision des 1928 verworfenen Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer und die Verteidigung der neutralen Staatsschule. Es wird einer Totalrevision der Bundesverfassung gerufen. Auch ich gehöre zu denen, die diese verlangt haben und verlangen. Dabei verhehle ich mir nicht, dass diese auf dem Gebiete der Schule schweren Kämpfen rufen wird. Wir werden alles einsetzen müssen, um den Artikel 27, so wie er heute lautet, durchzubringen und zu verhüten, dass nicht rückwärts revidiert wird.

Eines möchte ich beim heutigen Abschiedswort nicht unerwähnt lassen. Als ich im Jahre 1905 das Präsidium übernahm, gab es auf dem Boden des Kantons keine andern freien Organisationen. Das wurde mit der Zeit anders. Es entstand die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich; es wurden ausser dieser Stufenkonferenz diejenigen der Elementarlehrer und der Reallehrer gegründet; und endlich wurden der Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht und die Freiwirtschaftliche Lehrergruppe ins Leben gerufen. Erfreulicherweise kann ich aber konstatieren, dass sich im grossen und ganzen keine Schwierigkeiten eingestellt haben; es blieb dem kantonalen Verbande das Gebiet der Behauptung der korporativen Aufgaben. Die Besorgnisse, die bei der Bildung all dieser Organisationen bei vielen Kollegen und auch bei mir aufgestiegen sind, erwiesen sich als unbegründet. Der Geist der Zusammengehörigkeit der zürcherischen Lehrerschaft, wie er in schönster Weise bei der Gründung des ZKLV zum Ausdruck kam, verhütete zum Wohle unser aller eine Spaltung. Möge die Lehrerschaft auch weiterhin in ihrer freien kantonalen Organisation einig und geschlossen bleiben! Nur dann wird es ihr gelingen, auch in Zukunft die idealen und materiellen Interessen der Schule und ihrer Lehrer mit Erfolg zu wahren und zu fördern.

Zürch. Kant. Lehrerverein

6. und 7. Vorstandssitzung,

Samstag, den 3., und Mittwoch, den 14. März 1934 in Zürich.

1. An den beiden Sitzungen konnten 31 *Geschäfte* erledigt werden.

2. Die *ausserordentliche Delegiertenversammlung* zur Besprechung der Bestätigungswahlen der Primarlehrer wurde auf Samstag, den 24. März, festgesetzt.

3. Ein Kollege fragte an, ob er *innerhalb der Schulgemeinde ohne sein Einverständnis versetzt* werden könne und ob für den Fall, dass dies geschehe, ein Rekursweg offen stehe. Ein hierüber eingeholtes Rechtsgutachten äusserte sich dahin, dass die Massnahme der Behörden angegriffen werden könne, wenn es sich nicht um eine rein administrative Frage handle, sondern um eine Disziplinarmassnahme. Rekursinstanz sei in diesem Falle die Bezirksschulpflege.

4. Der Vorstand beschloss, die Gesuche zweier verheirateter Lehrerinnen um vorübergehende *Wiederverwendung im Schuldienst* in Anbetracht der besondern Verhältnisse zu unterstützen.

5. Herr Dr. H. Mousson, alt Regierungsrat, äusserte sich in einer Zuschrift an den Kantonalvorstand zur Eingabe an den Kantonsrat betreffend *Lehrerbildungsgesetz.* Das Schreiben soll auch den übrigen Mitgliedern des Aktionskomitees für das Lehrerbildungsgesetz zur Einsichtnahme zugestellt werden.

6. Einem Kollegen musste von der Einreichung eines Gesuches um *Dislokation* abgeraten werden, da solche Gesuche nur dann bewilligt würden, wenn zwingende Gründe vorliegen.

7. Es wurde beschlossen, die *Jahresrechnung* vorgängig der Revision durch zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes prüfen zu lassen. Als Revisoren wurden J. Binder und H. C. Kleiner bestimmt.

8. Der Vorstand nahm Kenntnis vom Ausgang der *Bestätigungswahlen der Primarlehrer.* Von den acht nicht wiedergewählten Lehrern und Lehrerinnen äusserten drei den Wunsch, es möchte ihnen für den Rest der Amtsdauer ein Vikar bewilligt werden. Der Vorstand beschloss, ein diesbezügliches Gesuch an den Erziehungsrat zu richten.

9. Die Sektionen sollen eingeladen werden, die *Neuwahlen* der Sektionsvorstände, der Vertreter ins Pressekomitee und der Delegierten des ZKLV für die Amtsdauer 1934/38 vorzubereiten und die Nominationen dem Kantonalvorstande bis Ende Mai einzuberichten. *F.*

Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Rychenbergstrasse 106; Tel.: 22 385.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 10, Rotbuchstr. 77; Tel.: 61 254.
5. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
6. Besoldungsstatistik: *Melanie Lichti*, Primarlehrerin, Winterthur, Schwalmenackerstr. 13; Tel.: 26 411.
7. Stellenvermittlung: *E. Jucker*, Sekundarlehrer, Tann-Rüti.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon;
   J. Binder, Winterthur.

* * *

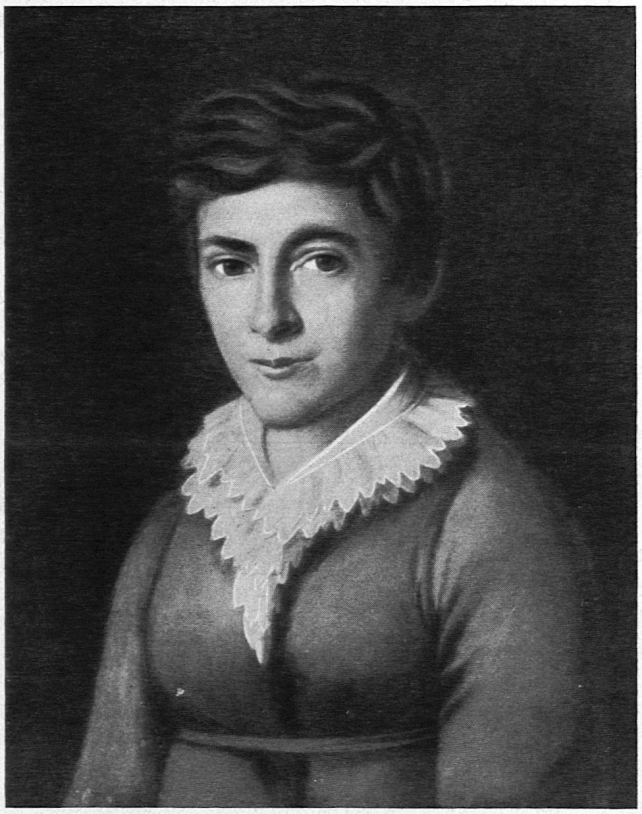
Zur gef. Notiznahme: Um Verwechslungen zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, dass der neue Präsident des ZKLV nicht identisch ist mit Karl Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich, Bergstr. 118.

Redaktion: **H. C. Kleiner,** Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstr. 22; **J. Binder,** Sekundarlehrer, Winterthur; **E. Frei,** Lehrer, Zürich; **E. Jucker,** Sekundarlehrer, Tann-Rüti; **M. Lichti,** Lehrerin, Winterthur; **J. Oberholzer,** Lehrer, Stallikon; **A. Zollinger,** Sekundarlehrer, Thalwil.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **Druck:** A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
17. AUGUST 1934 30. JAHRGANG • NUMMER 2

Wegbereiter Pestalozzis in Bremen

Im Jahre 1776 hatten Bremische Kaufleute, um für ihre Vaterstadt einen Mittelpunkt des geistigen Lebens zu schaffen, eine Gesellschaft, Museum genannt, gegründet. In den Montagvorträgen des Museums wurden auch öfters pädagogische Gegenstände erörtert. So hielt z. B. Magister *Wilhelm Christian Müller* einen 1791 im Druck erschienenen Vortrag über die beste Leselehrmethode, als welche er die Normalwörtermethode empfahl. Müller gehörte der philanthropistischen Richtung an, wie sich aus seinem zweibändigen Elementarwerk nachweisen lässt. Er war 1752 zu Wasungen im Meiningischen geboren, hatte in Göttingen Theologie studiert und sich dann in Göttingen, Kiel und Altona als Hauslehrer betätigt. Nachdem er kurze Zeit am Philanthropin in Dessau unterrichtet hatte, liess er sich 1778 als Privatlehrer in Bremen nieder, gründete hier 1781 eine Erziehungsanstalt, die er, mit Unterbrechungen, bis 1814 leitete. 1784 wurde er Domkantor und Lehrer für Mathematik und Physik an der lateinischen Domschule (Lyzeum). Er schriftstellerte fleissig auf pädagogischem und musikalischem Gebiete und brachte die Musikpflege in Bremen in die Höhe. Er starb, nachdem er 1817 in den Ruhestand getreten war, 1831.



BETTY GLEIM

Um die Jahrhundertwende herum scheint er sich angelegentlich mit Pestalozzi beschäftigt zu haben, dessen «Lienhard und Gertrud» er im Museum empfiehlt. Das Erscheinen von Pestalozzis Elementarbüchern (1803) entreisst ihm jedoch harte, mündlich und schriftlich geäusserte Urteile. Er hält, wohl 1803, im Museum einen Vortrag über «Erfahrungen über Pestalozzis Lehrmethode», den er 1804 in erweiterter Form in Bremen drucken lässt. (Vergl. Israel, Pestalozzi-Bibliographie, III, S. 39 ff.) Er geht scharf mit Pestalozzis Lehrweise ins Gericht. Seine Bemerkungen gründen sich jedoch, wie die zeitgenössische Kritik feststellte, grösstenteils auf die Beobachtungen einer mangelhaften Ausübung der Methode in seiner Nähe. Er selbst kam erst 18 Jahre später nach Iferten, wo er fand, dass er an seiner Meinung nichts zu ändern hätte. (Israel, a. a. O. I, S. 527 ff.)

Auf Müllers «Erfahrungen usw.» antwortete *Blendermann* in Gutsmuths «Bibliothek der pädagogischen Literatur» (1804, III, S. 299—302), da Müller sich bei seinen absprechenden Urteilen wiederholt auf Blendermann berufen hatte, wodurch dieser sich Pestalozzi und seinem Kreise gegenüber blossgestellt fühlte.

1807 gab Müller einen «Versuch einer allgemein pragmatischen Elementarschule für Kinder gebildeter Stände von 6—10 Jahren, besonders in Bremen, im freieren Geiste der Pestalozzischen Methode» heraus, worin dieser Geist aber so frei ist, dass man ihn kaum noch verspürt. 1821 erklärt Müller, dass Pestalozzis Methode wohl für Armenanstalten zweckmässig, für höhere Bildungsanstalten aber überflüssig sei.

Wenn man Müller also nicht als Vorkämpfer Pestalozzis bezeichnen kann, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dass er auch durch seine gegensätzliche Stellungnahme zu einem Wegbereiter für ihn geworden ist.

Ein begeisterter Vorkämpfer jedoch erstand Pestalozzi in Dr. *Ewald*, der von 1796 bis 1805 Prediger an St. Stephani in Bremen war. Geboren 1747 in Dreieichenhain in der Grafschaft Isenburg, war er nach vollendetem Studium Prinzenerzieher, später Generalsuperintendent (in Detmold), wurde 1796 nach Bremen als zweiter Prediger an St. Stephani und 1805 nach Heidelberg als Professor berufen. Seit 1802 war er Professor der praktischen Philosophie am Gymnasium illustre in Bremen gewesen. Er starb 1822 als Kirchen- und Ministerialrat in Karlsruhe. Er entwickelte eine ungemeine Fruchtbarkeit als Schriftsteller auf theologischem, pädagogischem und sozialem Gebiete. Rotermund zählt in seinem «Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben», 1818 bereits 89 Druckschriften Ewalds auf, zu denen noch mehrere hinzuzufügen sind.

Dr. Ewald hatte in Bremen amtlich zunächst wohl nichts oder nicht viel mit dem Schulwesen zu tun; aber er griff doch mit Wort, Schrift und Tat ins Reich der Pädagogik ein und wirkte hauptsächlich für Erziehungs- und Schulverbesserung in Pestalozzischem Sinne. Er fand einen gleichstrebenden, tatfreudigen Gehilfen in dem Prediger *Häfeli* von St. Ansgarii. Dieser, geboren 1754 zu Basadingen im Thurgau, kam

1784 auf Lavaters Empfehlung als Hofkaplan nach Dessau, wo er später Konsistorialrat wurde. 1793 nahm er einen Ruf als dritter Prediger an St. Ansgarii in Bremen an; seit 1802 war er Professor der Theologie am Gymnasium illustre zu Bremen. 1805 ging er als Oberhofprediger nach Bernburg und starb 1811 in Ballenstedt.

Das ganze Bremische Schulwesen lag um die Jahrhundertwende sehr im argen. Da an eine allgemeine Aenderung und Besserung nicht zu denken war, fassten Ewald und Häfeli zunächst den Entschluss, an einem Beispiele, einem Schulbeispiele im wahren Sinne des Wortes, zu zeigen, wie eine auf der Höhe der Zeit stehende Schule aussehen müsse. Am 25. November 1798 hielt Ewald im Museum eine Vorlesung über Notwendigkeit, Aufgabe, Plan und Einrichtung einer zu gründenden Bürgerschule. Am 11. Dezember 1798 erliessen Ewald und Häfeli eine «Vorstellung an Bremens patriotisch und edel gesinnte Bürger, die Errichtung einer Bürgerschule betreffend», woraufhin ihnen Spenden so reichlich zuflossen, dass das Zustandekommen und ein mehrjähriges Bestehen der Schule gesichert war. Am 6. Mai 1799 wurde ein «Ausführlicher Plan der äusseren und inneren Einrichtung des Instituts zum Unterrichte junger Bürgersöhne» veröffentlicht, im Juli 1799 die Anstalt eröffnet und am 6. Mai 1800 die erste öffentliche Prüfung abgehalten. Dem Lehrplan nach zu urteilen, handelte es sich um eine Art Realschule mit einem aus Bremens Eigenart erklärlichen kaufmännischen Einschlage.

Die Bürgerschule war von ihren Gründern, wie bereits erwähnt, als Versuchs- und Musteranstalt gedacht und nur für wenige Jahre geplant worden; sie wurde auch nach vier Jahren von ihren Stiftern aufgelöst.

Die Sorge für seine Schule hatte Ewald wohl veranlasst, sich näher mit Pestalozzi und seiner Lehrweise zu beschäftigen. Er sandte auch 1802 einen seiner jungen Lehrer, den 19jährigen Jakob Blendermann, von dem später noch die Rede sein wird, nach Burgdorf zu Pestalozzi zur Ausbildung in der neuen Lehrweise. Pestalozzi hielt viel von Ewald und richtete sich in Zeiten der Mutlosigkeit an ihm auf, wie wir aus dem Schriftwechsel beider sehen, von dem Israel in seiner Pestalozzi-Bibliographie bezeichnende Stücke bringt. So schreibt Ewald an Pestalozzi am ersten Pfingsttage 1803: «So sah die Menschheit ein Pfingstfest für intellektuelle Bildung aus dem Himmel Ihrer Menschenliebe... Aber was mich am meisten freute, ist, dass Sie selbst die Einseitigkeit Ihrer Methode erkennen... Ich habe aufgejauchzt, als ich von Blendermann hörte, dass auch Sie die ‚Vernunftbestien' und die ‚Vernunftesel' kennen... Schon werd' ich von allen Seiten gewarnt, in meinem Kreise keine Methode aufkommen zu lassen, die allen Glauben vor der Geburt erwürgt. Sie wissen, ich bin erklärter Bibelchrist, ohne Kalvinismus, Luthertum und Papsttum irgendeiner Art; ich lasse warnen und schreien und weinen und seufzen, und befördere Ihre Methode mit aller Macht, weil ich jetzt weiss, was sie ist. Die Masse der Menschen bedarf aber des Christentums, das den Menschen bei Kopf und Herz anfasst, und es muss doch möglich sein, auch das Christentum ebenso anschaulich zu machen und zu lehren wie die Wissenschaft. Das Christentum ist eine Pestalozzische Methode, religiöse Begriffe zu entwickeln — oder Ihre Methode ist eine christliche Methode, das intellektuelle Vermögen zu bilden. Beide haben aus einer Quelle geschöpft, der menschlichen Natur, ihren Bedürfnissen.»

Darauf antwortete Pestalozzi am 12. Februar 1804: «... Ich weiss es, in hundert Gestalten erscheinen religiöse Larven vor Ihrer Tür und legen Zeugnis ab wider mich und mein Tun; indessen gehe ich mit der Sicherheit meines Ziels meine Strasse; ich weiss, ich habe Ihr Herz gefunden und werde es nicht wieder verlieren. Alle Tage wird es heiterer, dass die Elementarlehre des Geistes, die unter den Verlassenen und Elenden des Volks Menschen zu Heldenkräften des Geistes erhebt, in ihrem Wesen mit der Elementarlehre des Herzens, mit der Jesus Christus Arme und Elende im Volke zur Heldenkraft des Glaubens erhob, ein und dieselbe Sache ist... Sie fühlten die Uebereinstimmung... Ihr Urteil darüber erhob mein Herz, ich ging fester und erfreuter als je den Weg, auf welchem ich Weisheit und Gottesfurcht einander die Hand bietend antraf...»

Im Sommer 1804 ging Ewald selbst zu Pestalozzi, der unterdes nach Münchenbuchsee übergesiedelt war. Seine durch die Beschäftigung mit den Pestalozzischen Schriften, durch die Berichte Blendermanns und vielleicht auch durch Besprechungen mit Herbart (siehe weiter unten!) schon vorher gewonnene Ueberzeugung, dass die neue Lehrweise einen ungewöhnlichen Fortschritt bedeute, wurde durch die eigene Beobachtung noch bestärkt, und so trat er nach seiner Rückkehr kräftig für sie ein. Im Winter von 1804 auf 1805 hielt er im Museum zehn Vorlesungen über den «Geist der Pestalozzischen Bildungsmethode, nach Urkunden und eigener Ansicht» und veröffentlichte sie im April 1805 in Bremen als Buch in einer Stärke von etwa 300 Seiten. Ueber die Beurteilung, die Ewalds Schrift in Iferten erfuhr, wohin Pestalozzi nunmehr seine Anstalt verlegt hatte, liegen mehrere Zeugnisse vor. So schreibt Niederer z. B. an v. Türk am 30. August 1805: «Sein Buch ist freilich unphilosophisch und seine Ansicht begrenzt. Aber was er über sittliche und religiöse Bildung sagt, ist wohl das Gelungenste von allem und in vieler Hinsicht meisterhaft... In der sittlichen und religiösen (Bildung) ist Ewald, weil sein Gemüt selbst mit der Sache näher verwandt war, dem Geist der Methode unendlich treuer als in der intellektuellen und besonders der ästhetischen Bildung geblieben.»

Pestalozzi selbst aber schrieb an Ewald (vgl. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, 2. Band, S. 184): «Unter den Wohltaten Gottes, die mein Alter erquicken, zähle ich mit dankbarem Herzen, dass Sie mitten unter allem, was begegnet, Ihren Glauben an mich nicht verlieren. Auch mein Herz hängt an Ihnen und mein Glauben an das Ihre ist unauslöschlich, so wie mein Vertrauen auf Ihre äussere Kraft. Ihr Buch wird grosse Wirkungen hervorbringen; ich danke Ihnen herzlich dafür! Es beurkundet Seiten und Ansichten meines Gegenstandes, die, von Ihnen beurkundet, mehr wirken als alles, was wir von hier aus darüber sagen würden... Die Notabeln von Europa werden gewiss mehr oder weniger auf Ihre Stimme hören. Was aber auch immer von dieser Seite der Erfolg sei, so sinkt mein Mut gewiss nie.»

Und in einem andern Briefe Pestalozzis (Morf, a. a. O., 3. Band, S. 319) heisst es: «Lieber, treuer Bruder, ich darf meinem Tod mit Ruhe entgegensehen und morgen sagen: Nun, Herr, lass den armen, alten Müdling hinfahren, meine Augen haben die Sicher-

heit des Erfolges meiner Bemühungen gesehen. Ja, Freund, meine Hoffnungen sind sicher! Dank auch Dir, tausend Dank, was Du für sie tust. Tausend Dank für Dein Buch und für alle Weisheit und alle Kraft, mit der Du die wichtigsten Menschen dadurch für unsere Zwecke gewonnen hast und gewinnen wirst. Immer mehr überzeugt, dass alle intellektuellen und bürgerlichen Mittel der Erziehung die Menschennatur nur dadurch befriedigen, dass sie reinen religiösen Ansichten untergeordnet und mit ihnen in den ungetrenntesten Zusammenhang gebracht werden, danke ich Dir, teurer Bruder, für die Kraft und Heiterkeit, mit der Du diesfalls die Tendenz der Methode für Religiosität und Moralität ins Licht gesetzt hast. Erst wenn diese Seite gerettet, dürfen wir uns dann unbesorgt der Fortschritte freuen, welche die Methode in intellektueller und Kunsthinsicht immer mehr macht. Und sie ist gerettet, sie ist durch Deine Stimme gerettet, und unser Tun steht täglich mehr zu Deinen Worten und zu Deinem Zeugnis. Unsere Mittel werden mit jedem Tage einfacher, umfassender, zusammenhängender und anwendbarer. Kurz, *Ewald*, es geht. Ich habe Freuden in vollem Mass, von denen ich vor einigen Jahren noch nicht einmal geglaubt hätte, dass nur ihr täuschender Schatten mir davon zuteil würde. Es geht allenthalben; doch Sie wissen sicher mehr als ich, was auswärts geschieht.»

Ewalds Buch scheint einen bedeutenden Erfolg in bezug auf seine Verbreitung gehabt zu haben; denn es konnte 1810 in erweitertem Umfange erscheinen als «Geist und Vorschritte der Pestalozzischen Bildungsmethode, psychologisch entwickelt». Nicht unerwähnt möge bleiben, dass Ewald im dritten Bändchen seiner Schrift: «Die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden» eine besondere Vorlesung einfügt, betitelt: «Der erste Unterricht der Kinder, nach Pestalozzi», und dass er einen Volkskalender verfasst hat: «Gertrude lehrt ihre Kinder mehr, als sie selbst weiss».

Ewald hatte, wie bereits erwähnt, *Jakob Blendermann* nach Burgdorf zur Ausbildung in der Pestalozzischen Lehrweise gesandt. Er hatte ihn als Jungen im Waisenhause kennengelernt, dann wohl als Schüler seiner Bürgerschule beobachtet, ihn zum Schulgehilfen und schliesslich zum Lehrer an ihr gemacht. Er setzte grosse Hoffnungen auf Blendermanns Fähigkeiten und verwandte deshalb wohl einen Teil der ihm zur Verfügung stehenden Gelder aus der Sammlung von 1799 als Unterstützung für den jungen Lehrer. In Burgdorf gefiel Blendermann so sehr, dass man ihn am liebsten dort behalten hätte. Jedoch kehrte er bald nach Neujahr 1803 nach Bremen zurück mit einem von Pestalozzi und allen Lehrern unterschriebenen Zeugnis, dass er gut genug mit der Methode bekannt sei, um sie ohne weitere Anleitung ausüben zu können. Blendermann bleibt in brieflicher Verbindung mit Pestalozzi, was übrigens auch für Ewald zutrifft. Eine Antwort Pestalozzis auf einen Bericht Blendermanns über den Erfolg seines Unterrichts in der Elementarklasse des Pädagogiums, an dem Blendermann als Hilfslehrer angestellt worden war, verdient es, hier wiedergegeben zu werden: «Lieber, teurer Blendermann! — ... Wir sehen in Ihnen nicht mehr unser *Blendermännli;* wir ehren jetzt in Ihnen einen gereiften, tätigen Mitarbeiter unseres Werkes. Freund, wir alle freuen uns Ihres Erfolgs, Ihrer Tätigkeit und Ihrer Liebe. Wir versprechen uns viel von Ihnen und auch von der unter Ihrer Leitung zu errichtenden Mädchenschule. Sagen Sie *Betty Gleim*, wenn sie über das Eigentümliche, das eine Mädchenschule auszeichnen muss, mit mir eintreten und mir ihre Ansichten und Erfahrungen mitteilen wolle, so werde ich mich freuen, und ich werde mir alle Mühe geben, ihr so viel wie möglich an die Hand zu gehen. Es ist mir sehr wichtig, dass ein solches Institut entstehe, und ich bin äusserst begierig über seinen Erfolg. Auch von Ihnen bitten wir, lieber Freund, Details über Ihre wichtigsten Erfahrungen, teils in Rücksicht auf das Ganze, teils in Rücksicht auf einzelne Kinder. Wir werden jetzt bald ein Journal anfangen, in welchem die Sammlung der Erfahrungen über die Methode einen wesentlichen Teil seines Inhalts ausmachen wird; und da im Ausland nirgend Erfahrungen statthaben, die so weit als die Ihrigen gereift sein können, so bitten wir Sie um alles, was Sie uns hierin geben können. Alle und alle Renseignements über Anderer Versuche, wie die der Geistlichen aus Norwegen, die bei Ihnen gewesen sind, sind uns wichtig, und wir bitten Sie, sagen Sie uns alles, was Ihnen über die Fortschritte der Methode, wie auch über die Hindernisse, die ihr aufgestossen — alles, was Sie nur wissen.»

Da Blendermann keine akademische Vorbildung hat, gelingt es ihm nicht, zu erreichen, dass man ihm Unterricht in höheren Klassen anvertraut; missgestimmt darüber und über die Teilnahmslosigkeit seiner Mitarbeiter, geht er 1807 nach Berlin als Lehrer an die Plamannsche Anstalt, wo er hofft, sich besonders im Unterricht auf höhere Stufen ausbilden zu können. Er findet jedoch nicht, was er sucht, und so kehrt er wieder in die alte Stellung in Bremen zurück. 1814 gründet er eine Privatschule, zu der ganze Klassen des Pädagogiums übertreten. Als endlich 1817 durch den Scholarchen Senator Smidt, der sich stets als Förderer Blendermanns erwiesen hatte, die Verbesserung des höheren Schulwesens durchgeführt wird, geht Blendermann wieder in den Staatsdienst als Lehrer an der Vorschule der Hauptschule. Er stirbt geehrt, geachtet und beliebt 1862, nachdem er seit 1857 im Ruhestande lebte.

Im Museum zu Bremen hat auch *Joh. Friedr. Herbart* seine Stimme vernehmen lassen, indem er dort im Rahmen einer Gastvorlesung auf einem Durchfluge, wie er sich ausdrückt, «über den Standpunkt der Beurteilung der Pestalozzischen Unterrichtsmethode» sprach, und zwar höchstwahrscheinlich im Jahre 1803. Der Vortrag erschien im Druck im selben Jahre bei K. Seyffert in Bremen; die Mai-Nummer der von G. A. von Halem herausgegebenen, Deutschlands Töchtern geweihten Monatsschrift «Irene» vom Jahre 1804 brachte einen kurzen Hinweis auf ihn. Im Eingange seiner Vorlesung konnte Herbart darauf hinweisen, dass er «schon vor einigen Jahren Gelegenheit hatte, die Nachsicht des hier versammelten verehrlichen Publikums an sich selbst zu erfahren». War er doch bereits im Frühjahr 1800 zum Besuch bei seinem Jenenser Studienfreunde Johann Smidt, damaligem Senator und späterem Bürgermeister Bremens, eingetroffen. Während seines etwa zwei Jahre währenden Aufenthalts beschäftigte er sich fleissig mit Philosophie und Pädagogik; es war die Zeit seiner Vorbereitung auf das akademische Lehramt. Auf pädagogischem Gebiete nahm besonders Pestalozzi mit seinen neuesten Schriften und seiner Lehrweise Her-

barts Aufmerksamkeit in Anspruch. In Burgdorf war Herbart während seiner Berner Hauslehrerzeit Zuhörer bei Pestalozzis Unterricht gewesen, in Bern hatte er oft Pestalozzis Besuch empfangen, auf der Rückreise nach Deutschland suchte er ihn Anfang des Jahres 1800 noch einmal auf; sein Schüler Karl v. Steiger brachte nach des Lehrers Abreise einen Aufsatz Herbarts nach Burgdorf zu Pestalozzi. So dürfen wir annehmen, dass Herbart mit Pestalozzis Anschauungen, mit seinen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätzen vollkommen vertraut war. Was er von Pestalozzi empfangen hatte, verarbeitete er innerlich weiter und schürfte dabei, seiner Anlage gemäss, tiefer und tiefer. Seine ersten rednerischen und schriftstellerischen Taten beweisen, wie ihn die pädagogischen Angelegenheiten beschäftigten; wie gross Herbarts Wirkung war, geht aus der Bemerkung von Wiget in seiner Schrift «Pestalozzi und Herbart» hervor, dass Herbart «ein Haupturheber der Pestalozzischen Bewegung in Bremen, ja überhaupt einer der frühesten Kenner und Förderer» derselben sei.

Bereits im Mai 1801 übernahm Herbart in Bremen einen Aufsatz: «Ueber den Geist der Pestalozzischen Erziehung.» Nachdem im Oktober 1801 Pestalozzis «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» erschienen war, las er im November desselben Jahres in der Literarischen Gesellschaft einen Auszug aus dieser Schrift, begleitet von Erläuterungen, und legte der Gesellschaft einen eigenen Entwurf vor, der, nachdem er erst noch bei den Frauen, denen er im Druck gewidmet wurde, die Runde gemacht hatte, am 24. Dezember 1801 nach Oldenburg an seinen Freund v. Halem zur Veröffentlichung in der «Irene» abging, wo er 1802 erschien: «Ueber Pestalozzis neueste Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder lehrte. An drei Frauen.»

Herbart wirkte nämlich nicht nur in der weiteren Oeffentlichkeit, sondern auch in engeren Kreisen für Erziehungs- und Unterrichtsverbesserung im Sinne Pestalozzis. Wir sind darüber ziemlich genau unterrichtet durch die «Erinnerungen an J. F. Herbart», die sein Jugendfreund, der schon erwähnte spätere Bremische Bürgermeister J. Smidt nach Herbarts Tode niedergeschrieben hat. Dieser berichtet u. a., dass Herbart es unternahm, drei jungverheiratete Bremerinnen, darunter Smidts Frau, durch philosophische, mathematische und pädagogische Belehrungen weiterzubilden, wobei er auch die Pestalozzische Methode erörterte.

Im Dezember 1801 zeigte Herbart in der Literarischen Gesellschaft verschiedene Hilfsmittel zur Ausführung der Gedanken Pestalozzis zur Pädagogik. Wie er diese Hilfsmittel, die er bei seinen Besuchen in Burgdorf kennengelernt hatte, zu vervollkommnen trachtete, beweist seine Veröffentlichung zu Michaelis 1802: «Pestalozzis Idee eines ABC der Anschauung, untersucht und wissenschaftlich ausgeführt.» Damit kam er Pestalozzi zuvor, der sein ABC der Anschauung erst 1803 erscheinen liess. Herbarts Ausführungen sind wohl zum grössten Teil noch in Bremen, das er im Mai 1802 verliess, entstanden, und vielleicht im Feuer von Rede und Gegenrede gehärtet und erprobt.

Ausser in seiner oben erwähnten, den drei Bremer Frauen zugeeigneten Schrift hat sich Herbart im Jahre 1802 noch an einer anderen Stelle über Pestalozzis «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» geäussert, nämlich in den «Göttingischen gelehrten Anzeigen» vom 25. Dezember, wo er Johann Iths «Amtlichen Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben» bespricht und daran Ausführungen über «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» schliesst.

Pestalozzi hatte 1803 in einem Briefe an Blendermann seine Teilnahme für die Errichtung einer Töchterschule in Bremen durch *Betty Gleim* bekundet. Diese, geboren 1781 zu Bremen als Tochter eines aus Halberstadt eingewanderten Kaufmanns Gleim, eines Neffen des bekannten Dichters dieses Namens und einer Bremerin (Adelheid Tideman) hatte eine ihren vorzüglichen Geistesanlagen Rechnung tragende Ausbildung erhalten und zeigte schon früh einen starken Drang zu selbständiger Fortbildung. Sie dürfte sich, als sie den Entschluss gefasst hatte, sich einem Berufe, und zwar dem der Lehrerin und Erzieherin, zu widmen, neben anderem mit der damals in Bremen Fuss fassenden Pestalozzischen Lehrweise gründlich vertraut gemacht haben. Nachdem sie im Herbst 1805 eine umfangreiche Werbeschrift (135 Seiten in der Handschrift), in der sie ihre pädagogischen Ansichten und Absichten niederlegte, verfasst hatte, eröffnete sie Ostern 1806 eine Töchterschule und leitete sie zunächst bis 1815. Ihrem Leben und ihren Schriften hat A. Kippenberg ein 1882 bei Heinsius in Bremen erschienenes, mit grosser Liebe geschriebenes Buch: «Betty Gleim. Ein Lebens- und Charakterbild» gewidmet.

Betty Gleim war, wenigstens geht das aus Briefen vom Jahre 1810 ab hervor, eine vertraute Freundin der Frau des Senators Smidt; schon 1807 schreibt sie in einem Briefe an den damaligen Rektor des Gymnasiums in Lippstadt, Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker, mit dem sie einen umfangreichen Schriftwechsel unterhielt, dass sie mit dem Scholarchen gut bekannt sei. Zwar zählt Smidt sie in seinen «Erinnerungen an J. F. Herbart» nicht als Zuhörerin Herbarts bei seinen Unterhaltungen mit den «Frauenzimmern» auf; es ist immerhin nicht ausgeschlossen, dass Betty Gleim irgendwelche unmittelbare Beeinflussung durch Herbart erfuhr, wenn auch nicht in jenem engen Kreise, dann vielleicht bei Vorlesungen, die Herbart im Museum oder in der Literarischen Gesellschaft über philosophische und pädagogische Gegenstände hielt.

Ewald war ein Freund der Familie Gleim; also wird Betty Gleim wohl seine pädagogischen Bestrebungen, seine Schulgründung, seine Reise zu Pestalozzi, seine Vorträge über Pestalozzi und seine Lehrweise mit besonderer Teilnahme verfolgt haben. Dass sie mit Blendermann und durch diesen mit Pestalozzi in Verbindung kam, wissen wir aus dem oben angeführten Briefe Pestalozzis vom Jahre 1803.

Wie Kippenberg 1882 mitteilt, zeigt Betty Gleims am 14. Oktober 1805 herausgegebene Werbeschrift: «Ankündigung und Plan einer in Bremen im Jahre 1806 zu errichtenden Lehranstalt für Mädchen» starken Einfluss Pestalozzischer Anschauungen. So soll z. B. im Rechnen Pestalozzis Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, im Anschauungs- und Sprachunterricht das Buch der Mütter und das ABC der Anschauung, im Zeichnen gleichfalls das ABC der Anschauung benützt werden. Die Handschrift jener «Ankündigung usw.» scheint verloren gegangen zu sein; zum Druck ist sie wohl überhaupt nicht gekommen. Im Februar 1807 veröffentlichte B. Gleim in den «Bremer Wöchentlichen Nachrichten» eine etwa 1½ Quartseiten umfassende «Ankündigung eines Erziehungs- und Lehr-Instituts für junge Mädchen», das sie von

Ostern des genannten Jahres ab in Erweiterung ihrer ersten, nur auf wenige Kinder beschränkten Anstalt führen wollte. Auch hierin betont sie, dass neben anderen die vervollkommneten Methoden Pestalozzis und seiner Anhänger berücksichtigt werden sollen.

Seidenstücker gegenüber äussert sie im selben Jahre ihre Verwunderung, dass dieser in seinen Schulprogrammen gar nicht der Pestalozzischen Methode Erwähnung tue. Sie bezeichnet die Ansicht, dass diese «herrliche» Methode, die mehr als irgendeine andere auf die Menschennatur im allgemeinen berechnet sei, nur für die niederen Volksklassen tauge, als einen traurigen Wahn. Sie kann bezeugen, dass die Kraft aller der Kinder, die sie aus Elementarschulen erhält, in denen man die Pestalozzische Methode eingeführt hat, zum Bewundern angeregt ist, und dass man mit diesen Kindern noch einmal so viel anfangen kann als mit denen, die nicht aus solchen Schulen kommen.

Pestalozzis «Wochenschrift» liest sie fleissig und findet, dass fast alles darin sehr interessant ist. Sie beschäftigt sich mit Fichtes Reden an die deutsche Nation, von denen die neunte und zehnte eine Auseinandersetzung mit Pestalozzi bringen.

In ihren eigenen Ausführungen stützt sie sich auf die «ersten Urkunden», worunter sie die folgenden Schriften Pestalozzis verstehen dürfte: «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», «Das Buch der Mütter», «Das ABC der Anschauung», «Die Anschauungslehre der Zahlverhältnisse». Sie möchte nicht den Geist der Methode, den wahrhaften und eigentümlichen, mit der augenblicklichen Geistesrichtung ihrer Anhänger und Bekenner verwechselt wissen und findet, dass man längst von der ursprünglichen Würde und Einfachheit der Uridee abgewichen ist und auf allerlei wunderlichen Wegen viele trügliche und törichte Künste sucht, welche mit dem Wesen der Sache selbst in dem schreiendsten Widerspruche stehen.

Sie fühlt sich so in Pestalozzis Wesen und Absichten ein, dass sie auch seine Lieblingspläne, nämlich die Errichtung von Armen- und Industrieschulen und von Waisenhäusern mit in ihren Forschungsbereich einbezieht. So besucht sie z. B. auf einer pädagogischen Reise im Sommer 1808 neben dem Tillichschen Erziehungsinstitut und der Olivierschen Elementarschule in Dessau auch die Industrieschulen, d. h. Handarbeitsschulen für arme Kinder, in Braunschweig und Blankenburg und eine von einem Franziskanerpater geleitete Armenschule in Halberstadt, beabsichtigt auch, im folgenden Jahre die Armen- und Waisen- und Kinderbewahranstalten der Fürstin Pauline Christine Wilhelmine, Regentin von Lippe, kennenzulernen.

Am 1. Mai 1809 erfährt sie eine sehr lobende Erwähnung durch einen Unbekannten in der «Zeitung für die elegante Welt», wobei besonders hervorgehoben wird, dass sie nach Pestalozzis Methode mit Leichtigkeit, Gründlichkeit und den glücklichen Erfolgen lehre, die diese Methode gewährt.

Wenn man den rechten Begriff von ihrer Begeisterung für Pestalozzi bekommen will, so muss man ihre Ausführungen auf Seite 12 und den folgenden im zweiten Teil ihres 1810 erschienenen Buches «Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts» lesen. Da spricht sie über die Grundsätze der Anschaulichkeit, der Lückenlosigkeit, der Systematik, über die Notwendigkeit, schon bei der Wiege des unmündigen Kindes die Führung unseres Geschlechts der blinden, spielenden Natur aus der Hand zu reissen. Sie hebt hervor, dass Pestalozzis Lehrweise gegen die einseitige und zu frühe Verstandesbildung, gegen das wesenlose Wortwissen und den bösen Räsonniergeist kämpft und eine gleichmässige Entwicklung aller Anlagen empfiehlt, dass seine Methode eine dynamische sei, die nicht blosses Wissen, sondern Können schaffe. Als höchstes Ziel erkennt sie an ihr «Humanität, Verherrlichung der Menschheit, um keines andern Zweckes als um ihrer selbst willen», als Vorteile empfindet sie die Schonung der Eigenart des einzelnen und die daraus folgende Möglichkeit der Bildung eigener Charaktere, ferner die Schärfung des Wahrheitssinnes und die Führung zur Selbsterkenntnis. Sie bekämpft die Einwürfe gegen die Pestalozzische Methode, nämlich, dass sie nur für die untern Volksklassen berechnet, dass sie mechanisch, zu weitschweifig sei und nicht zur Genialität bilden könne.

Im Jahre 1811 unternahm Betty Gleim, aus guten Gründen allerdings ohne Namensnennung, eine Verteidigung und Ehrenrettung Pestalozzis gegenüber der Schrift von Joseph Schmid: «Erfahrungen und Ansichten über Erziehung, Institute und Schulen», indem sie «Auch Erfahrungen und Ansichten über Erziehung, Institute und Schulen» hinausgehen liess. Sie verteidigt darin das Bestehen von Erziehungsinstituten als Ersatz für die Elternerziehung in gewissen Fällen, die Einrichtung von Waisenhäusern an Stelle der Unterbringung der Waisen in Familien, die Leitung der Schulen in monarchischer, nicht republikanischer Weise. Dann geht sie Fach für Fach mit Joseph Schmid ins Gericht und zeigt dabei, neben bisweilen ungerechtfertigtem Verdammen, eine erstaunliche Fülle von Belesenheit und Erfahrung und ein sicheres Urteil. Sie ist aber in ihrer Verehrung für Pestalozzi nicht blind gegenüber den Fehlern, die der Anstalt in Iferten anhaften. Zur Besserung schlägt sie die Teilung in eine Erziehungsanstalt, in der die Schüler Unterkunft, Erziehung und Unterricht erhalten, in eine Schule für Kinder, die ausserhalb wohnen, und in ein Seminar vor. Jede Anstalt solle einen kraftvollen, wissenschaftlich gebildeten Mann als Leiter haben, Pestalozzi aber «sei die belebende Seele des Ganzen; ihm liege hauptsächlich die Leitung der Erziehung ob und die Besorgung der sittlichen und religiösen Bildung; deshalb sei auch seine Hauptstellung an dem Erziehungsinstitut». Dann forderte sie, dass endlich mit dem Experimentieren ein Ende gemacht werde und dass jedes Fach durch einen tüchtigen, wissenschaftlich gebildeten Bearbeiter eine feste Form erhalte.

Sie selbst hatte bereits 1810 versucht, den vorbereitenden Unterricht in der Grammatik auf eine Grundlage zu stellen, die sie als pestalozzisch ansah, und zwar in ihrem Buche: «Fundamentallehre oder Terminologie der Grammatik; mit besonderer Hinsicht und Anwendung auf die Grammatik der deutschen Sprache. Nach den Grundsätzen der Pestalozzischen Methode bearbeitet», dafür allerdings von mehreren Seiten, besonders von Harnisch, der an der nach pestalozzischen Grundsätzen geführten Plamannschen Anstalt in Berlin wirkte, Hohn und Spott erntete.

Dass Betty Gleim bei ihrer Begeisterung für Pestalozzis Lehrweise und bei ihrer Anteilnahme an seinem Geschick und dem seiner Schöpfungen den Wunsch hegte, einmal selbst dem Meister gegenüber-

zutreten, ist erklärlich. Dass sich dieser Wunsch erfüllt hat, geht aus den Angaben hervor, die H. Morf im 4. Bande seines Werkes «Zur Biographie Pestalozzis», Winterthur, 1889, S. 494, über Betty Gleims Aufenthalt in Iferten und ihre Reise mit Pestalozzi durch die Schweiz macht.

Sicherlich sind die im vorstehenden angeführten Persönlichkeiten nicht die einzigen, die im Anfange des 19. Jahrhunderts in Bremen für Pestalozzi gewirkt haben; das geht schon daraus hervor, dass Betty Gleim erwähnt, sie erhielte für ihre Anstalt Schülerinnen, die bereits nach Pestalozzis Lehrweise vorbereitet seien. Immerhin dürfen wir wohl Ewald, Herbart, Blendermann und Betty Gleim den Hauptanteil an der etwa anderthalb Jahrzehnte dauernden Pestalozzibewegung in Bremen zuschreiben. Zu neuer Bedeutung kam die Pestalozzische Pädagogik, als August Lüben 1858 Seminardirektor in Bremen geworden war.

Für einzelne Angaben in den vorstehenden Ausführungen sind wir folgenden Schriften verpflichtet:

Bode, Die pädagogische Reform des 18. Jahrhunderts in Bremen, 1889;

Ritz, Geschichte des Bremer Schulwesens, Bremen, Hinrich Fischer, 1881;

Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, Bremen, 1818;

für die Lebensbeschreibungen von Müller, Ewald, Häfeli und Blendermann der von der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins herausgegebenen «Bremischen Biographie des neunzehnten Jahrhunderts», Bremen, 1912.

Dr. *E. Runschke*, Berlin.

Nachschrift der Redaktion:

Die Vorlage zum Bildnis Betty Gleims verdanken wir Herrn Prof. Dr. August Kippenberg in Bremen. Es handelt sich um eine Kreidezeichnung von unbekannter Hand aus dem Besitze des ersten Biographen der Bremer Pädagogin, A. Kippenberg (Betty Gleim, ein Lebens- und Charakterbild, Bremen 1882). Wir danken auch an dieser Stelle für die freundliche Ueberlassung der Vorlage. *S.*

Verdankungen

An der Pestalozzi-Gedächtnisausstellung des Jahres 1927 wurde das prächtige Bildnis des Zürcher Stadtarztes *Hans Kaspar Hirzel*, gemalt von Diogg, zum erstenmal weiteren Kreisen zugänglich. Damals regte sich der Wunsch, es möchte dieses Bildnis zum dauernden Schmuckstück unserer Pestalozzistube im Bekkenhof werden, gehörte doch der Stadtarzt Hirzel, dessen Buch über den philosophischen Bauern europäischen Ruhm erlangt hatte, in entscheidenden Jahren zu den wärmsten Gönnern Heinrich Pestalozzis. In hochherziger Weise hat die Besitzerin des Bildnisses, Frau Louise Pestalozzi-Escher, † 1934, dem Pestalozzianum das Bildnis als Vermächtnis überlassen. Wir werden das Porträt, das heute die Pestalozzistube schmückt, hoch in Ehren halten und uns dankbar der Stifterin und ihrer Familie erinnern. *S.*

Aus dem Nachlasse unseres verehrten Kollegen Prof. *Rob. Seidel* sind dem Pestalozzianum, in Erfüllung eines Wunsches des Verstorbenen, bedeutende Bücherbestände geschenkt worden. Eine ganze Anzahl dieser Bücher stellen eine wesentliche Bereicherung unserer Bibliothek dar und sind uns zugleich Zeichen dankbarer Erinnerung an das reiche pädagogische Wirken Robert Seidels. *S.*

Ausstellungen im Pestalozzianum

Wir machen die gesamte Lehrerschaft auf die Ausstellung **«Jugend und Naturschutz»** neuerdings aufmerksam. Der Besuch mit Schulklassen lohnt sich; es lässt sich eine sehr eindrucksvolle Naturkundstunde im Beckenhof durchführen. *S.*

Neue Bücher

(Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Adler, Entdeckung der Seele; von Sigmund Freud und Alfred Adler zu C. G. Jung. VIII D 8.
Allendy, Wille oder Bestimmung. VIII D 9.
Bäumer, Eine Hand voll Jubel. VIII C 9.
Baumgarten, Die Charaktereigenschaften. II B 1510.
Bon, Psychologie der Massen. VII 1812 t.
Bühler, Drei Generationen im Jugendtagebuch. VII 5280, 11.
Bureau international d'éducation en 1932—1933. VII 7634, 14.
Buytendijk, Wesen und Sinn des Spiels. VIII D 7.
Coordination, La, dans le domaine de la littérature enfantine. VII 7634, 19.
Döring, Psychologie des Bildungsgutes. VIII D 6.
Duhamel, Freuden und Spiele. VIII D 2.
Education en Pologne. VII 7634, 18.
Education fellowship, new. Sixth world conference. VIII S 4.
Faucherre, Abriss der Erziehungslehre Pestalozzis in Beziehung zum Genossenschaftswesen. 2. A. P II 145 b.
Förtsch, Freies Werkschaffen und Gestaltungstypen. VIII C 6.
Fuchs, Erziehung zum Lande. VIII C 1.
Hanselmann, Vom Sinn des Leidens. II H 1260.
Hanselmann, Vom Wesen und von der Erziehung des Kleinkindes. S. A. II H 1256.
Hess-Krug, Die Kunde in der Pädagogik. VII 6504, 23.
Jennebach, Die Welt der Mädchen; psychologische Skizzen aus höheren Mädchenklassen. VIII A 20.
Jung, Wirklichkeit der Seele. VIII D 11.
Kafka, Handbuch der vergleichenden Psychologie. 3 Bde. VIII D 12 I/III.
Kiritzescu, La pédagogie de la paix et les problèmes internationaux d'après-guerre en Roumanie. VII 7634, 20.
Knauer, Das normative Moment in der pädagogischen Psychologie. II M 25, 1386.
Krieck, Nationalsozialistische Erziehung begründet aus der Philosophie der Erziehung. II K 1030.
Krueger und *Volkelt*, Experimentelle Kindespsychologie. 2. und 3. Heft. VIII D 10, VII 2/3.
Künkel, Jugend-Charakterkunde. 10. A. VIII 6928 k.
Martin, La liberté d'enseignement en Suisse. Diss. Ds 1126.
Menschenbildung. Erziehung und Unterricht vor den Aufgaben der Zeit. VIII C 3.
Nelis, Die Autorität als pädagogisches Problem. VIII C 8.
Neumann, Angst und Krankheit vor dem Examen. VIII D 14.
Noltenius, Materie, Psyche, Geist. VIII D 3.
Padellaro, Faschistische Schule und Erziehung in Italien. VII 7609, 7.
Placzek, Erotik und Schaffen. VIII D 13.
Pulver, Trieb und Verbrechen in der Handschrift. VIII D 15.
Riese, Das Triebverbrechen. VIII D 1.
Rossello, Le bureau international d'éducation. VII 7634, 22.
Schröteler, Die Pädagogik der Gegenwart in den grossen Kulturländern. I. und II. Teil. VII 8977, I, II.
Seyfert, Das pragmatische Bildungsverfahren im Studium der Pädagogik. VIII C 5.
Tiling u. *Jarausch*, Grundfragen pädagogisch. Handelns. VIII C 2.
Trapp, Das Buch vom Kinde. VIII D 5.
Venzmer, Dein Kopf — dein Charakter. II V 363.
Weil, Frühsymptome der Verwahrlosung. II M 25, 1385.
Weimer, Geschichte der Pädagogik. 7. A. VII 4, 145 g.

Schule und Unterricht. Lehrer.

Anrich, Neue Schulgestaltung aus nationalsozialistischem Denken. VIII S 6.
Borst, Schulung des Erziehers im nationalsozialistischen Staat; 30 Vorträge. VIII C 7.
Brix, Der Lehrer im Dienste der Volkstumspflege. II M 25, 1404.
Cook, The house of the people. II C 262.
Dussler, Spiel und Spielzeug im Physikunterricht. VIII S 3 b.
Eckhardt und *Popp*, Neue Oberstufenarbeit. I. VIII C 4 I.
Economies, Les, dans le domaine de l'instruction publique. VII 7634, 13.
Frick, Student im Volk; völkische Aufgaben der Hochschulen. II M 25, 1397.
Heil, Das Aufsatzproblem in der Volksschule und seine Bedeutung im Lichte der modernen Pädagogik. II H 1259.
Hördt, Theorie der Schule. 2. A. VIII S 8 b.
Hofmann, Ueber die pädagogische Notwendigkeit kleiner Schulklassen. S. A. II H 1255.
Hulliger, Die Methode der neuen Handschrift. G S I 180 I.
Hulliger, Irrtum in der Hulligerschrift? II H 1258.
Jugend, Schule und Arzt. VIII S 9.
Karsen, Deutsche Versuchsschulen der Gegenwart und ihre Probleme. VIII S 7.
Littérature enfantine et collaboration internationale. VII 7634, 12.
Nobs, Der Geographieunterricht in der Volksschule: Deutschland. L A 1231a, 7.
Pósfai, Aus dem Rechenunterricht der Volksschule. L R 1679.
Premier cours spécial pour le personnel enseignant. VII 7634, 23.
Quelques méthodes pour le choix des livres des bibliothèques scolaires. VII 7634, 21.
Schäfer, Geopolitik und Volksschule. II M 25, 1403.
Schneider, Völkische Erziehung durch Deutschunterricht. II M 25, 1402.
Schoch, Frohe Singstunden. (Jahresheft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich.) A S 44.
Schuler, Le lait; expériences et réflexions. VII 9021, 17.
Schwammberger, Wie wecken wir in unseren Schülern den Familiensinn? II M 25, 1405.
Schwedtke, Adolf Hitlers Gedanken zur Erziehung und zum Unterricht. 2. A. II S 2157 b.
Stettbacher, Neue Schule, neue Lehrer. S. A. VIII S 5.
Travail et congés scolaires. VII 7634, 15.
Troisième cours pour le personnel enseignant. VII 7634, 24.

Philosophie und Religion.

Augustinus, Bekenntnisse und Gottesstaat. VII 1812 u.
Bremi, Was ist das Gewissen? VIII E 10.
Frey-Rohn, Die Grundbegriffe der Dilthey'schen Philosophie. Ds 1125.
Häberlin, Das Wesen d. Philosophie; eine Einführung. VIII E 8.
Häberlin, Das Wunderbare; zwölf Betrachtungen über die Religion. VIII F 2 b.
Hofer, Die Weltanschauungen der Neuzeit. VIII E 9.
Metzke, J. G. Hamanns Stellung in der Philosophie des 18. Jahhunderts. VIII E 4.
Ortega y Gasset, Buch des Betrachters. VIII E 5.
Was ist die Oxford-Gruppe? VIII F 5.
Oyama, Der Geist des absoluten Schicksals. VIII E 2.
Reiner, Das Phänomen des Glaubens. VIII F 4.
Stenzel, Philosophie der Sprache. VIII E 6.
Verweyen, Der Edelmensch und seine Werte. 3. A. VIII E 3 c.
Zwingli, Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit. VIII F 3.

Sprache und Literatur.

Avenarius, Hausbuch deutscher Lyrik. VII 1323 a.
Bally, Linguistique générale et linguistique française. VIII B 4.
Baring, Daphne Adeane. E 1006.
Baring, The coat without seam. E 1005.
Baumgartner, Erinnerungen. S. A. II B 1509.
Braun, Im Schatten der Titanen. VIII A 25.
Carr, Wildblühende Jugend; Roman. VII 9414.
Döblin, Babylonische Wandrung oder Hochmut kommt vor dem Fall; Roman. VIII A 18.
Englisch, Meister des Plagiats oder die Kunst der Abschriftstellerei. II E 426.
Fallada, Wer einmal aus dem Blechnapf frisst; Roman. VIII A 14.
Galsworthy, Over the river. E 1007.
Galsworthy, Ueber den Strom; Roman. VIII A 6.
Hermsmeier, Conr. Ferd. Meyer; eine deutsche Kritik. II H 1254.
Hesse, Morath schlägt sich durch; Roman. VIII A 11.
Hesse, Morath verwirklicht einen Traum; Roman. VIII A 12.
Jahr, Festliches, Gedichte zum Vortragen. VIII A 7.
Kaufmann, Sprache als Schöpfung zur absoluten Kunst im Hinblick auf Rilke. II K 1028.
Krug, Beethovens Vollendung. VIII A 21.
Lehmann, Frohe Lebensarbeit; Erinnerungen und Bekenntnisse eines Hygienikers und Naturforschers. VIII A 5.
Ligne, Altes und neues Europa. VIII A 13.
Lüttge, Die Praxis des Rechtschreibungsunterrichts auf lautlicher Grundlage. 9. A. VIII B 1.
Munthe, Ein altes Buch von Menschen und Tieren. VIII A 16.
Neujahrsblätter, Badener. 1934. II N 280.
Ponten, Wolgadeutsche. VII 4803, 54.
Rilke, Briefe an seinen Verleger, 1906—1926. VIII A 17.
Schaffner, Nebel und Träume; Novellen. VIII A 19.
Wassermann, Joseph Kerkhovens dritte Existenz; Roman. VIII A 22.
Werner, Grundfragen der Sprachphysiognomik. VIII B 2.
Winkler, Sprechtechnik für Deutschschweizer. VIII B 3.
Zoppi, Mattino; poemetto d'amore. J 82.
Züricher, Was soll werden? Roman. VIII A 23.

Biographien und Würdigungen.

Braun-Vogelstein, Ein Menschenleben; Heinrich Braun und sein Schicksal. VIII A 3.
Jenal, Johann Gaudenz von Salis-Seewis dem Dichter, Menschen und Staatsbürger, 1834—1934. II J 377.
Krauch, Naturforscher, grosse Physiker, Chemiker und Biologen. VIII A 24.
Rolland, Das Leben Michelangelos. VIII A 10.
Rolland, Das Leben Tolstois. VIII A 9.
Schneider, Albert Schweizer; eine Würdigung. II S 2159.
Soergel, Dichter aus deutschem Volkstum. VII 3040 III.
Zweig, Romain Rolland, der Mann und das Werk. VIII A 8.

Kunst und Musik.

Blume, Die evangelische Kirchenmusik. VII 7054, 9.
Deri, Die Stilarten der bildenden Kunst im Wandel von zwei Jahrtausenden. VIII H 2.
Hess, Aus Flur und Wald; Lieder nach Gedichten in Schweizer Mundart von Dora Haller. 2 Hefte. M L 349 I/II.
Hess, Frühsommer; sechs Gesänge für eine hohe Stimme mit Klavierbegleitung; nach Gedichten von Mina Salm. M L 350.
Hess, Von den Grenzen u. Ausdrucksmöglichkeiten der Künste. II N 1261.
Klages, Vom Wesen des Rhythmus. II K 1029.
Müller, Das Lied der Völker. 3 Bde. VIII H 1 I/III.
Nef, Festschrift. VIII A 4.
Waser, Wege zu Hodler. II W 893.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Bächler, Das Wildenmannlisloch am Selun. VIII G 10.
Eickstedt, Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. VIII G 11.
Friedländer, Sittengeschichte Roms. VIII G 12.
Gagliardi, Geschichte der Schweiz. I. VII 3714 b I.
Gerstenberg, Deutschland über alles! Vom Sinn und Werden der deutschen Volkshymne. VIII G 2.
Gobineau, Die Renaissance; historische Szenen ins Deutsche übertragen. VIII G 7.
Hantsch, Oesterreich; eine Deutung seiner Geschichte und Kultur. VIII G 9.
Hausenstein, Europäische Hauptstädte. VIII J 3.
Hedinger, Der Stadlerhandel. S. A. II W 1252.
Heintze und *Cascorbi*, Die deutschen Familiennamen. VIII G 4 g.
Herrle, Aufriss der Kultur. II H 1253.
Hesse, Die letzten tausend Jahre; kulturgesch. Tab. VIII G 5.
Hielscher, Dänemark, Schweden, Norwegen; Landschaft, Baukunst, Volksleben. VIII J 4.
Höhn-Ochsner, Das Werden unseres Heimatbodens; Bilder aus der Geologie der Herrschaft Wädenswil. II H 1257.
Kuypers, Rom; Zeiten, Schicksale, Menschen. VIII G 6.
Letsch, Begleitworte zur 6. A. des Schweizerischen Mittelschulatlas. L G 1201.
Leuthold, Der Kanton Baden 1798—1803. Diss. Ds 1124.
Mayer, Schweizer Geschichte in Bildern. VIII G 3.
Ragusa, 41 Tafeln in Lichtdruck. VIII J 2.
Roloff, Französische Geschichte. VII 4, 85 a.
Schroeter, Führer durch die Quai-Anlagen Zürichs. II S 2160.
Seyfert, Geschichte im Bilde. 2 Teile. 5. A. L H 618 I/II.
Spalato, mit Salona und dem Palast des Diokletian. 52 Tafeln in Lichtdruck. VIII J 1.
Waser, Der Heilige Weg; ein Bekenntnis zu Hellas. VIII A 15.
Unsere Heimat, Jahresschrift der histor. Gesellschaft Freiamt. 1934. II U 129.

Naturwissenschaften, Mathematik, Physik.

Fischer, Einführung in die physikalische Chemie. VII 1968a, 1.
Flückiger, Glaziale Felsformen. II F 808.
Fehringer, Raben-, Raub-, Hühnervögel. VII 4257, 11.
Fehringer, Sumpf- und Wasservögel. VII 4257, 14.
Foerster, Garten als Zauberschlüssel. VIII O 1.
Graetz, Die Elektrizität u. ihre Anwendungen. 23. A. N L 1165 x.
Haas, Physik für jedermann. VII 7633, 4.
Hamacher, Biologie für jedermann. VIII N 2 d.
Heye, Tiere, wie ich sie sah; aus Urwald und Steppe. VIII P 2.
Jeans, Die neuen Grundlagen der Naturerkenntnis. VIII N 4.
Lietzmann, Kegelschnittlehre. VII 1968, 79.
Meyer, Geschichtliches von den Eichen in der Schweiz. S. A. VII 4376.
Quervain und *Gschwind*, Die nutzbaren Gesteine der Schweiz. VIII Q 1.
Sachs, Aquarienpflege leicht gemacht. 4. A. II S 2158 d.
Schwarz, Rätsel der Natur-Triumphe der Erfinder. VIII N 1.
Stehli, Mikroskopie für jedermann. VIII N 3 d.
Stehli, Pflanzen auf Insektenfang. VII 6, 140.
Wendnagel, Praktischer Vogelschutz. L A 123 1a, 8.

Anthropologie und Medizin. Hygiene und Sport.

Eichler, Menschenkunde; ein biologisches Praktikum für Uebungen und Unterricht. VIII M 2.
Goddard, Die Familie Kallikak; eine Studie über die Vererbung des Schwachsinns. 2. A. II M 25, 1393 b.
Gütt, Ausmerzung krankhafter Erbanlagen. II M 25, 1395.
Hock, Die methodische Entwicklung der Talente und des Genies. VIII D 4.
Paschen, Die Befreiung der menschlichen Stimme. VIII M 1.
Schneider, Die psychopath. Persönlichkeiten. 3. A. VIII M 3 c.
Wolf, Schütze dich vor dem Krebs; seine wirksame Verhütung und operationslose Behandlung. II W 884.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

Bericht des Verwaltungsrates und der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen. VII 8793.
Burckhardt, Schweiz (Bibliotheken). VIII V 7.
Egger, Die deutsche Staatsumwälzung und die schweizerische Demokratie. II E 427.
Fleiner, Tradition, Dogma, Entwicklung als aufbauende Kräfte der schweizerischen Demokratie. II F 809.
Frick, Ein Volk — ein Reich. II M 25, 1396.
Heime für die schwererziehbare Jugend in d. Schweiz. VIII S 2.
Heinrich, Das Ständewesen mit besonderer Berücksichtigung der Selbstverwaltung der Wirtschaft. VIII V 4.
Kanitz, Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft. VIII V 2.
Klöti, Die Zürcher Stadtverfassung. G V 489.
Kurella, Mussolini ohne Maske. VII 9487.
Ludwig, Volk, Staat und Kirche. II L 741.
Marbach, Gewerkschaften, Mittelstand, Fronten; zur politischen und geistigen Lage der Schweiz. VIII V 6.
Montessori, La paix et l'éducation. VII 7634, 17.
Peters, Die Literaturpädagogik der Volksbücherei und die sexuelle Frage. VIII V 3.
Rossel, Le peuple roi ou grandeur et misère de la démocratie. F 982.
Schorer, Pestalozzis Stellungnahme zur Revolution. P II 755, 4.
Schwarzenberger, Die Bedeutung der modernen Erziehungswissenschaft für das juristische Strafproblem. VIII V 1.
Situation, La, de la femme mariée dans l'enseignement. VII 7634, 16.
Spann, Der wahre Staat. 3. A. VIII V 5 c.
Waser, Lebendiges Schweizertum. II W 892.
Wili, Besinnung über das Schicksal der Schweiz. VIII G 8.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Klaus u. *Bleuler*, Rechenbüchlein f. die zweite Klasse. L R 1531.
Lehmann u. *Stähli*, Aufgaben-Sammlung d. Algebra. I. L R 1837 a.
Pesta und *Schmid*, England in the making. L E 1876.
Schmid, Lehrgang der Arithmetik ... für die Unterstufe des Gymnasiums Zürich. L R 1738.
Voellmy und *Mautz*, Leitfaden der Algebra. I. L R 1837.
Westermanns neuer Schulatlas. L G 1956.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Adenaw, Bauplan: Segelflugmodell Nurflügel. G G 831.
Datsch, Die Feldbahn im Handbetrieb. G G 651, 51.
Datsch, Gas-Schmelzschweissung. 4. A. G G 651, 13 d.
Datsch, Lehrgang für Elektro-Installateure. I. 4. A. G G 651, 3 I d.
Eckstein, Die schöne Wohnung. G C I 405.
Filippis, Nozioni di diritto ad uso delle scuole commerciali. G V 488.
Frauenfelder, Methodik des gewerblichen Unterrichts. G O 273.
Fromaigeat und *Grütter*, Avviamento allo studio della lingua italiana. G F 107.
Gas und Elektrizität in der Wärmewirtschaft der Schweiz. G V 482.
Gas und Elektrizität in der Wärmewirtschaft der Schweiz (Erwiderung auf obige Broschüre). G V 490.
Guggisberg, Die Milch als Volksnahrung. S. A. II G 875.
Jovanovits, Die Bedeutung der Warenkunde für die Praxis und ihre Stellung im Unterrichte an kaufm. Schulen. G G 829.
Kopp, Richtig haushalten; Grundregeln durchdachter Hausarbeit. Hk 280.
Kruck, Das Limmatwerk Wettingen. G V 486.
Leardini, Elementi di computisteria per le scuole medie ticinesi. G V 487.
Leber, Apprenons le français! G F 106.
Lukas, Die Textilarbeiter-Bewegung der Schweiz im 19. Jahrhundert. G G 828.
Müller-Schürch, Arbeit und Mensch; Betrachtungen aus der ärztlichen Tätigkeit. G O 272.
Jeangros-Daetwyler, Unsere berufliche Jugend. G O 272.
Scheel, Der Bau-, Kunst- und Konstruktionsschlosser. G G 830.
Schwengeler, Leitfaden für das Skizzieren und Maschinenzeichnen unter Berücksichtigung der VSM-Normalien. G B 163 b.
Stauber, Die Jugend vor der Berufswahl. 2. A. G O 252 b.
Stauber, Le métier de ferblantier. G O 248 a.
Stirnimann, Das Kind; seine Pflege und Ernährung von der Geburt bis zur Schule. 3. A. Hk 279 c.
Wohlwend, Deutsche Sprachlehre für Kaufleute. G D 194.
Wohlwend, Kaufmännischer Briefstil. G D 195.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

Spannagel, Leichte Holzarbeiten; ein Werkbuch für Schule und Haus. G K I 168.

Jugendschriften.

Berg, Wie Tiere arbeiten. 4. A. J B II 505 d.
Berg, Wie Tiere spielen. J B II 506.
Fischer, Peterles Wanderfahrt; ein lust. Bilderbuch. J B II 508.
Freund, Wir bauen uns ein Auto und fahren in die Welt; lustige Schuloper. J B IV 56.
Holst, Die Wunderwiese. J B II 502.
Lechner, Der Wolf und die sieben jungen Geisslein; ein Singspiel für Schule und Haus. J B IV 59.
Locher-Werling, De Hansli wott go wandere. J B II 497.
Locher-Werling, 's Oepfelblüestli «Gugg-i-d'Wält». J B II 498.
Minckwitz, Sunntigs-Chind; Bilderbuch. J B II 509.
Moeschlin, Der kleine Bub und die grossen Aepfel. J B II 511.
Moser, Der Reisekamerad; Schuloper in drei Aufzügen. J B IV 54 und a.
Platz, Knabbermäuschen. J B II 500.
Reinheimer, Vom Himmel der Tiere. J B II 501.
Remisow, Runzel-Punzel; die Geschichte zweier Mäuslein. J B II 504.
Riemann, Unser Zirkus Kunterbunt; eine kleine Schuloper. J B IV 53 und a.
Rückert, Vom Büblein, vom Bäumlein; zwei Märlein. J B II 510.
Seitz, Das schwarze Schaf; ein Spiel für Kinder. J B IV 52.
Seitz, Johann, der muntere Seifensieder; ein Spiel für Kinder. J B IV 58 und a.
Seitz, Wir bauen eine Stadt; Spiel für Kinder. J B IV 51.
Spitteler, Die Mädchenfeinde; eine Kindergeschichte. J B I 2270.
Spitteler, Gustav; ein Idyll. J B III 83 c 172.
Svensson, Jon. Nonni; Erlebnisse eines jungen Isländers, von ihm selbst erzählt. J B I 2269.
Technik voran! Jahrbuch mit Kalender für die Jugend. 1932. J B I 2246.
Thiel, Der kleine Autoheld; 68 Bilder. J B II 507.
Watzlik, Puck, der Ausreisser. J B II 503.
Weber, Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all ...; ein Weihnachtsbuch mit Bildern. J B II 499.
Wehrli, Auf zum Mond; eine lustige Oper zum Gemeinschaftsspiel für Kinder und Grosse. J B IV 57.
Wetzig, Die Reise um die Erde; ein Theaterspiel mit Musik, Gesang und Tanz von Kindern zu spielen. J B IV 55.

Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich